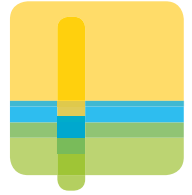


Ehe-, Familien- und
Lebensberatung



Erzdiözese München und Freising

Familie Ehe
Partnerschaft

Jahresbericht 2021

Vorwort

Liebe Leserin,¹

zwei Jahre Pandemie liegen hinter uns und es ist uns nicht klar, wie es weitergeht. Klar ist nur, wir werden lernen müssen mit dem Virus zu leben.

Zu dieser Herausforderung kommen noch weitere: die Flutkatastrophe im letzten Jahr, der Klimawandel und dessen Auswirkungen auf uns und jetzt auch noch der Krieg in der Ukraine. Alles Situationen, die uns verunsichern, Angst machen und viel Kraft kosten. Immer wieder die innere Stabilität zu finden, die guten Momente zu sehen und sich auf die Ressourcen zu besinnen ist ein ganz bewusster Akt und oft nicht ganz einfach.

Die Familien, die Paare und alleinlebende Menschen haben in dieser Zeit viel geleistet. Die Kinder durch diese schwierige Zeit emotional zu begleiten, ihnen helfend bei ihren schulischen Wegen und Übergängen in Zeiten der Verunsicherung zur Seite zu stehen ist eine große Verantwortung und fordernde Aufgabe. Hinzu kommt, dass die Peergruppe nicht in der gewohnten Form zur Verfügung steht. Sich als Partner gegenseitig zu unterstützen, Möglichkeiten zu entwickeln Kraft zu tanken, wenn viele Ressourcen nicht zur Verfügung stehen, erfordert Toleranz und Kreativität. In Zeiten des Lockdowns als alleinlebender Mensch mit Freunden gut im Kontakt zu sein bzw. zu bleiben, erfordert viel innere Ermutigung und Ideenreichtum.

Die Nachfrage nach unserem Beratungsangebot ist gewachsen. Neben den Neuanmeldungen haben sich auch ehemalige Klientinnen wieder gemeldet, weil sie an ihre Grenzen gekommen sind.

Unsere Vielfältigkeit im Beratungsangebot ist geblieben und hat sich stabilisiert. So ist es möglich für Menschen mit unterschiedlichen Problemlagen in unter-

schiedlichen Lebenssituationen ein Angebot als psychologischer Fachdienst zur Verfügung zu stellen, Menschen durch die Krisen zu begleiten, sie zu stärken und zu ermuntern Ressourcen zu entdecken und für sich zu nutzen.

Menschen, die Krisen bewältigen, Paare, die sich gegenseitig stärken und Eltern, die ihre Kinder gut durch diese schwierigen Zeiten begleiten können, tragen zur Widerstandsfähigkeit der zukünftigen Generation bei und stabilisieren die Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die Ressourcen zur Verfügung stellt und sich dabei an den Schwächsten orientiert hat eine gute Grundlage, um die anstehenden Aufgaben anzugehen.

Mein großer Dank gilt unserem Träger, dem Erzbistum München und Freising, das die Hauptlast der Finanzierung trägt, ferner dem Bayerischen Ministerium für Familie, Arbeit und Soziales, den Landkreisen und Kommunen, die durch ihre Zuschüsse unsere Arbeit unterstützen. Mein großer Dank gilt ebenso den Klientinnen, die Beratung in Anspruch genommen haben, unser Angebot schätzen und auch durch ihre Spenden ihre Anerkennung für die Beratungstätigkeit der Ehe-, Familien- und Lebensberatung zum Ausdruck gebracht haben.

In ihrem Beitrag **„Halt finden in einer erschütternden Zeit – Die Arbeit der EFL im 2. Jahr der Pandemie“** beschäftigen sich Frau Goldrian und Frau Überall mit der Frage, wie es gelingen kann Klientinnen im Umgang mit den Herausforderungen der Pandemie, insbesondere mit dem Gefühl der Einsamkeit, gut zu begleiten, sodass diese im besten Fall sogar gestärkt aus der Krise herausfinden können.

Anlässlich der Verabschiedung von Frau Weidinger-Harrer, der Stellenleiterin der Landkreisstelle in Traunstein, hat Msgr. Dr. Kneißl einen **geistlichen Impuls**

¹ In Anlehnung an das „Generische Maskulinum“, mit dem in der deutschen Sprache alle Geschlechter gemeint sind, versuchen wir es in diesem Jahresbericht mit einem „Generischen Femininum“, nicht zuletzt, weil auch mehr Mitarbeiterinnen weiblichen Geschlechts sind. Mögen uns alle Germanistinnen und Deutschlehrerinnen dies augenzwinkernd annehmen.

vorgetragen, der unsere Beratungsarbeit reflektiert unter den Aspekten Räume zur Verfügung zu stellen und unser Tun am Leben auszurichten.

An der Beratungsstelle Mühldorf am Inn wurden von Sommer 2017 bis Ende 2019 alle abgeschlossenen Fälle von Einzel- oder Paarberatung systematisch nachuntersucht. Der Beitrag **„Wirkung entfalten – Ergebnisse einer Nachbefragung von Ratsuchenden“** von Herrn Schmidt-Blechta berichtet von zentralen Ergebnissen. Die Befragung der Ratsuchenden ergab neben erfreulichen Rückmeldungen zu Verbesserungen des persönlichen Befindens, der Partnerschaft und im Zusammenleben mit Kindern auch interessante Aspekte der Voreinstellung zur katholischen Trägerschaft der Beratungsstelle und deren Veränderung im Verlauf der Beratung. Der Vergleich mit Ergebnissen aus einer Erhebung in den Jahren 2004/2005 zeigt die kontinuierlich positive Beurteilung der Beratung durch die Ratsuchenden. Er zeigt ergänzend zur ungebrochenen Nachfrage auch, dass das Vertrauen der Ratsuchenden in die Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung ungeachtet der Diskussion über den Umgang der Katholischen Kirche mit Fällen sexuellen Missbrauchs ungebrochen ist.

Eine als stabil erlebte Partnerschaft ist ein Lebensglück und präventionsmedizinisch gesehen ein wesentlicher Resilienzfaktor. Dementsprechend ist die Trennung einer etablierten Partnerschaft eine sehr erhebliche Belastung aller Betroffenen. Mehrere Untersuchungen

aus dem Institut für Kommunikationstherapie und angewandte Forschung in Partnerschaft und Familie und eine Nachbefragung von Ratsuchenden haben sich inzwischen mit der Verbreitung von Trennungsambivalenz unter den Ratsuchenden, den Zusammenhängen mit anderen Merkmalen und der Verringerung von Trennungsambivalenz, als einer wesentlichen Veränderungsdimension von Partnerschaftsberatung befasst. Der Artikel **„Beratung in Partnerschaftsfragen und Trennung etablierter Partnerschaften – ein vielschichtiges Bild“** von Herrn Schmidt-Blechta fasst die Befunde zur Trennungsambivalenz von Ratsuchenden und deren Veränderung durch Beratung zusammen, thematisiert aber auch die Fälle, in denen es im Verlauf von Beratungen zur Trennung kommt und in welchem Ausmaß Beratung nach einer Trennung für das individuelle Befinden und den Umgang mit betroffenen Kindern als hilfreich erlebt wird.

Herr Dahlinger und Herr Fischaleck geben in ihrem Beitrag **„Statistische Daten aus dem Jahr 2021“** einen statistischen Einblick in unsere Arbeit, die Vielfältigkeit der EFL Beratung und die Herausforderungen.

Der Bericht **„Qualifizierung und Qualitätssicherung Präventive Angebote“** von Herrn Dr. Thurmaier gibt einen Einblick in die Prinzipien unserer Fort- und Weiterbildungsangebote als die zwei wichtigen Säulen der Qualifizierung der EFL-Beraterinnen sowie einen Überblick über die Veranstaltungen 2021.

Wir wünschen ein reges Interesse beim Lesen des Jahresberichtes.



Margret Schlierf
Leiterin der Ehe-, Familien- und
Lebensberatung der Erzdiözese
München und Freising



Msgr. Dr. Siegfried Kneißl
Erzb. Ordinariat München
HA Beratung im Ressort
Caritas und Beratung

Inhalt

Vorwort	3
Halt finden in einer erschütternden Zeit – Die Arbeit der EFL im 2. Jahr der Pandemie Anjeli Goldrian und Isabelle Überall	6
Geistlicher Impuls anlässlich der Verabschiedung von Frau Weidinger-Harrer – Traunstein 23. März 2022 Msgr. Dr. Siegfried Kneißl	10
Wirkung entfalten – Ergebnisse einer Nachbefragung von Ratsuchenden Ulrich Schmidt-Blechta	12
Beratung in Partnerschaftsfragen und Trennung etablierter Partnerschaften – ein vielschichtiges Bild Ulrich Schmidt-Blechta	16
Statistische Daten aus dem Jahr 2021 Klaus Dahlinger, Florian Fischaleck, Thomas Ranzinger, Margret Schlierf	22
Bereich „Qualifizierung und Qualitätssicherung präventive Angebote“ Dr. Franz Thurmaier	29
Adressen der Beratungsstellen in der Erzdiözese München und Freising	32

Halt finden in einer erschütternden Zeit – Die Arbeit der EFL im 2. Jahr der Pandemie

„Mehr als jeder dritte Berufsunfähige musste seinen Job wegen einer psychischen Erkrankung aufgeben. Das geht aus einer Analyse des Lebensversicherers Debeka für 2020 hervor. Psychische Erkrankungen bleiben nach Daten der Debeka mit großem Abstand Ursache Nummer 1 für Berufsunfähigkeit. Die Anzahl psychischer Erkrankungen als Hauptursache für Berufsunfähigkeit schwankt demnach zwischen 40 und 45%.“ (Quelle: Tagesschau 03.01.22)

Diese aktuelle Meldung, weist auf die besondere Bedeutung psychosozialer Dienste in Zeiten der Pandemie hin.

„Fast zwei Jahre Corona Pandemie und dunkle Winterzeit“ – beides zusammen drückt nach Beobachtung der Trierer Glücksforscherin Michaela Brohm-Badry zunehmend auf die Stimmung. „Wenn man zurzeit nicht gut drauf ist, dann ist es total in Ordnung ... und man kann es einfach mal für sich akzeptieren. Es geht eher um Wohlbefinden, um das irgendwie Durchkommen.“ (Quelle: DPA 30.12.2021)

Auch die Ergebnisse aus der Glücksforschung bestätigen, wie wichtig es ist, Menschen in diesen herausfordernden Zeiten psychologisch zu begleiten.

Zumal es zu wenige Therapieangebote auf dem freien Markt gibt bzw. die Wartezeiten oft erheblich sind, in Anbetracht des Bedarfs. Peter Falkai (Direktor der Psychiatrischen Klinik in der Nußbaumstraße in München) schlussfolgert: „In Zeiten außergewöhnlicher Belastung bräuchte es ein größeres Angebot an psychologischer und psychiatrischer Betreuung. Das Gegenteil sei jedoch der Fall. Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken wurden zurückgestellt, da z.T. ganze Stationen geschlossen wurden, um sie für Covid 19 Patienten bereitzuhalten.“

Diese Einschätzungen verdeutlichen, wie wichtig ein niedrigschwelliges Beratungsangebot in Zeiten der Pandemie ist.

Im Folgenden wollen wir zunächst darstellen, mit welchen Sorgen und Nöten die Klientinnen sich im zweiten Jahr der Pandemie an uns wandten.

Sowohl bei Einzelnen als auch bei Paaren führt die derzeitige Situation zu einer erhöhten Vulnerabilität und mehr Stress. Viele Menschen sorgen sich um die eigene wie auch die Gesundheit ihrer Angehörigen. Insofern herrscht im Erstkontakt sehr oft eine Atmosphäre der Angst und Unsicherheit, die für diese Zeit typisch ist.

Durch die zum Teil ständig wechselnden Corona Schutzmaßnahmen und Regelungen in allen Lebensbereichen stellt sich mittlerweile bei vielen Menschen zunehmend Verdruss und eine Art „Coronamüdigkeit“ ein. Die Ratsuchenden leiden unter Gefühlen der Hilflosigkeit, Erschöpfung, Angst und Kontrollverlust bis hin zu Depression. Begleitend berichten die Klientinnen oft von innerer Unruhe und Schlafstörungen. Für die Paare und Familien bedeutet dies, dass Spannungen und Streitigkeiten zunehmen.

Potenziert wird diese Problematik durch das Thema Homeschooling und Homeoffice. Die unterschiedlichen Aufgaben und Bedürfnisse müssen auf engem Wohnraum aufeinander abgestimmt werden. Vielen fehlt die Möglichkeit im Streit oder unter Stress voneinander Abstand zu nehmen und sich einen Ausgleich zu schaffen.

Innerhalb von Familien kann es zu unterschiedlichen Einschätzungen und Umgangsweisen mit den Corona-Maßnahmen kommen. Das alles kann zu Auseinandersetzungen bis hin zu Spaltungen innerhalb der Familie führen.

Der Zugang zu den eigenen Ressourcen wird durch die Kontaktbeschränkungen oder geschlossene Freizeit- und Kultureinrichtungen erschwert. Dadurch kommen die Menschen zunehmend unter Druck und entwickeln eine stärkere Dünnhäutigkeit. Je nach Konstitution wirkt sich das unterschiedlich aus:

Manche ziehen sich zurück, andere vermeiden den Austausch, manche werden reizbarer und aggressiver oder sind den Tränen näher. Wieder andere suchen die Beruhigung in diversen Suchtmitteln (Alkohol, Tabletten, Essen, Internetkonsum etc.).

In vielen Beratungen geht es auch um existenzielle Fragen wie Jobverlust, Kurzarbeit oder auch Arbeitsüberlastung (z.B. bei Pflegeberufen, Lehrerinnen etc.).

Unsere Erfahrungen, worunter die Klientinnen weiterhin besonders leiden, decken sich mit den Erkenntnissen der Glücksforscherin Brohm-Badry.

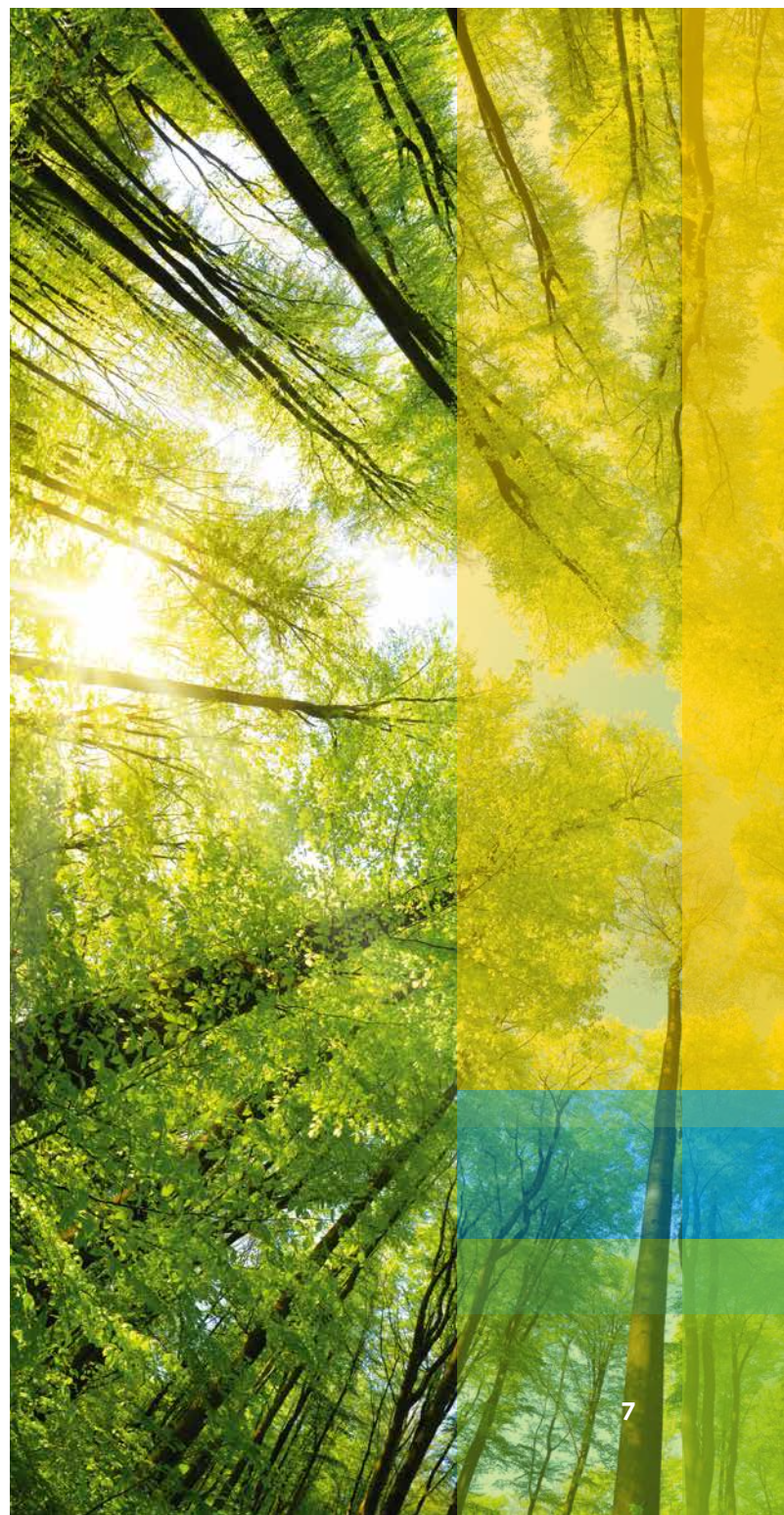
Sie sagt, was in der langandauernden Pandemie besonders belastend sei, sei „Die Ungewissheit, die mangelnde Planbarkeit ... hinzukommt eine große Ernüchterung darüber, dass die Digitalisierung den direkten menschlichen Kontakt nicht ersetzen kann.“

Aus unserer Beraterpraxis konnten wir folgende fünf Gruppen ausmachen, die besonders unter der Krise litten:

- Menschen, die bereits eine schwere Covid-Erkrankung hinter sich haben oder sie bei Angehörigen erlebt haben. Viele von ihnen entwickeln posttraumatische Belastungsstörungen, die ihrerseits wieder zu individuellen und familiären Problemen führen können. Diesen Teufelskreis aufzubrechen kann ein wichtiger Auftrag für die Beratung sein.
- Alleinstehende, Singles oder Ältere berichten häufig von Einsamkeitsgefühlen und sozialer Isolation. Wir als Beraterinnen sind oft die einzige Bezugsperson und somit ein wichtiger Anker im Leben.
- Bei Menschen mit psychischen Vorerkrankungen potenzieren sich die Symptome. Besonders trifft dies auf Klientinnen zu, die unter Angststörungen und Depressionen leiden. In Deutschland belegen wissenschaftliche Studien eine Zuwachsrate psychischer Erkrankungen um 17%.
- Bundesweite Studien (Bertelsmann Stiftung, Goethe Universität Frankfurt u.a.) belegen die außerordentliche Belastung durch die fehlenden Kontaktmöglichkeiten und Begegnungsorte (Schule, Universität, Freizeiträume) für Jugendliche und junge Erwachsene. Auch Zukunftsängste machen sich in dieser Altersgruppe zunehmend bemerkbar. Zum Teil gelingen Entwicklungsschritte nicht oder nur teilweise – konkret bedeutet das: die Ablösung vom Elternhaus ist oft nicht möglich und die Persönlichkeitsentfaltung ist verzögert.

- Medizinisches Personal und Pflegekräfte haben tagtäglich mit den Folgen der Pandemie zu kämpfen. Sie leiden unter den harten Arbeitsbedingungen und der schlechten Bezahlung. Auch die direkte Bedrohung sich mit dem Virus zu infizieren stellt eine permanente psychische Belastung dar.

Etwas was nahezu alle Ratsuchenden im Laufe der Beratung berichten, ist das existenzielle Gefühl der Einsamkeit während der Pandemie. „Es gibt also keinen „Impfstoff“, der uns vor dem Schmerz zu schützen



vermag, denn vor Einsamkeit ist grundsätzlich niemand gefeit. Verschiedene Lebenssituationen ... können zu Einsamkeit führen – und das in jedem Lebensalter. Das wirft wiederum die Frage auf, wie wir unsere emotionale Widerstandskraft anderweitig stärken können.“ (aus: Neue Wege aus der Einsamkeit, Dr. Christine Brähler, 2020, S.9)

Im Beratungsprozess stellt sich die Frage: Wie können wir Beraterinnen die Klientinnen im Umgang mit dem Thema „Einsamkeit“ begleiten und ermutigen? Wenn

das gelingt, erleben die Klientinnen Einsamkeit nicht nur als Leid, sondern im besten Fall auch als Chance zu seelischem Wachstum. Der therapeutische Prozess dient also im Wesentlichen dem Perspektivenwechsel: Aus dem Gefühl der Einsamkeit (als negative Emotion) wird durch eine andere Draufsicht die Fähigkeit zum Alleinsein gefördert. Damit dieser Perspektivenwechsel gelingt, ist es notwendig mit den Klientinnen die positiven Aspekte des Alleinseins zu besprechen.

„Einsamkeit ist der Weg, auf dem das Schicksal den Menschen zu sich führen will.“ (aus: Lektüre für Minuten, H. Hesse, 1971)

Die Fähigkeit allein sein zu können fördert das Selbstvertrauen in die eigene Kompetenz und stärkt das Gefühl der Selbstwirksamkeit (Montessori Gedanke: „lerne, es selbst zu tun“).

Wer mit sich selbst Zeit verbringen kann, lernt über sich nachzudenken. Diese Innenschau ist die Voraussetzung zu einem selbstbestimmten Leben.

Wer allein sein kann, fühlt sich freier und unabhängiger von den Einflüssen der Umwelt.

Auch jede spirituelle Praxis wie das Gebet und die Meditation bedürfen der Stille und des inneren Gewahrseins.

Nicht zuletzt fördert die Fähigkeit allein sein zu können die Beziehungsqualität mit Anderen. Dazu gehört die Kompetenz Nähe und Distanz auszubalancieren.

Zentrale Aufgabe im Beratungsprozess ist es, die Klientinnen dabei zu unterstützen „Selbstmitgefühlsexpertinnen“ zu werden. Die Fähigkeit zum Selbstmitgefühl kann den Schmerz, der durch Angst, Scham und das Gefühl des Getrenntseins entsteht, nicht abstellen, aber es kann ihn aushaltbarer machen und damit auf paradoxe Weise zu mehr Verbundenheit verhelfen.

„Am Ende tröstet uns Menschen nichts mehr, als zu wissen, dass wir nicht allein sind, sondern mit anderen verbunden – und sei es im Gefühl von Einsamkeit. Verbundenheit ist das Ende der Einsamkeit.“ (aus: Neue Wege aus der Einsamkeit, Dr. Christine Brähler, 2020, S. 14)

Es ist ein langer, oft auch beschwerlicher Weg, wenn man aus einem psychischen Tief wieder herauskommen will. Aber, die Arbeit lohnt sich. Denn wenn man das alles geschafft hat, dann ist man weit mehr als ein „reparierter Mensch“.



Beratungsarbeit ist folglich nicht nur Krisenintervention und Problembewältigung, sondern unterstützt die Menschen auch in ihren persönlichen Wachstumsprozessen.

In der Beratung geht es auch darum, ihnen diese Kraft und Fähigkeit bewusst zu machen und weiter zu fördern, im Sinne der Stärkung der Resilienz. Nicht selten entwickeln Paare einen besonderen Zusammenhalt wenn Krisen auftauchen.

Diese positive Draufsicht auf die Probleme kann (im besten Fall) zu einem Perspektivenwechsel führen. Dadurch erleben sich die Paare gestärkt und noch intensiver miteinander verbunden. Die Erfahrung gibt ihnen Kraft für mögliche zukünftige Schwierigkeiten.

Wie kann es jedem Einzelnen, den Paaren und uns Allen, als Gesellschaft gelingen dem Ganzen einen Sinn zu geben und sich nicht nur als Opfer zu fühlen? Da hilft es sich bewusst zu machen, was mir / uns bereits in früheren Krisenzeiten geholfen hat diese zu bewältigen.

Wie kann ich/können wir diese Zeit aktiv gestalten, im Sinne von kreativ auf diese Krise reagieren und nicht passiv. Auch der (gemeinsame) Glaube kann hierfür Halt und Kraft geben. Viele Menschen fragen sich in diesen Zeiten, wie finde ich Sinn in meinem Leben? Was gibt mir Halt? Wie möchte ich leben? Was möchte ich vielleicht auch verändern in meinem Leben?

Beziehungen spielen in diesen Zeiten eine wichtige Rolle und die Frage: Wie kann ich Beziehungen so leben, dass sie gelingen? Aber vielleicht auch die Frage, welche Menschen sind mir wichtig und welche tun mir nicht (mehr) gut? Und dann könnte es bedeuten, dass an der einen oder anderen Stelle eine kleine Kurskorrektur nötig ist.

Auch der Glaube und die Frage nach einem übergeordneten Sinn beschäftigt viele Menschen zurzeit sehr. Man weiß, dass Menschen, die religiös sind, in Krisenzeiten resilienter sind, also widerstandsfähiger, als Menschen, die sich nicht in ihrem Glauben aufgehoben fühlen. Sie kommen mit Krisen besser zurecht und gehen oft sogar gestärkt hervor. So kann auch den Paaren der gemeinsame Glaube ein tiefes Verbundenheitsgefühl geben.

Was könnte man aus dieser Krisenzeit vielleicht auch lernen? Dass Gesellschaften immer auch verletzlich sind, dass man die Zukunft nicht planen und nichts vorausbestimmen kann.

Vielleicht geht es darum, ein verstärktes Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie wir Menschen im Privaten, wie auch auf gesellschaftlicher Ebene wieder achtsamer, mitmenschlicher und vielleicht auch ein Stück demütiger mit unserem Leben und der gesamten Schöpfung umgehen können.

Hier möchten wir gerne den bekannten Psychiater und Begründer der 3. Wiener Schule der Psychotherapie Viktor Frankl erwähnen.

Er überlebte als einziger seiner Familie den Holocaust und entwickelte aus dieser Erfahrung seine bekannte Schulrichtung die sogenannte Logotherapie und Existenzanalyse.

Er sagte einmal: „Wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, muss auch Leiden einen Sinn haben. Es kommt nicht darauf an, was man leidet, sondern wie man es auf sich nimmt.“ (aus: Über den Sinn des Lebens, V.E. Frankl, 2021, S.117)

Anjeli Goldrian, Isabelle Überall

Quellen:

- Bundesweite Studien der Bertelsmann Stiftung und der Goethe Univ. Frankfurt
- DPA Meldung vom 30.12.2021
- Lektüre für Minuten, Hermann Hesse, 1971
- Neue Wege aus der Einsamkeit, Dr. Christine Brähler, 2020, S.9ff
- Tagesschau vom 03.01.2022
- Über den Sinn des Lebens, Viktor E. Frankl, 2021, 5. Auflage

Geistlicher Impuls anlässlich der Verabschiedung von Frau Weidinger Harrer – Traunstein 23. März 2022

Deuteronomium 30, 19 - 20

Ich rufe heute Himmel und Erde wider euch zu Zeugen an: Leben und Tod, Segen und Fluch habe ich dir vor Augen gestellt. So sollst du denn, dass du und deine Nachkommen am Leben bleiben, das Leben wählen, indem du Jahwe, deinen Gott, liebst, seiner Stimme gehorchst und ihm anhangst. Denn das ist dein Leben und die Dauer deiner Tage, damit du in dem Lande wohnen bleibst, das Jahwe deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, zugeschworen hat, ihnen zu geben.

Eine vielleicht ungewöhnliche Bibelstelle zur Verabschiedung einer Dienststellenleiterin in der Eheberatung.

Und doch – davon bin ich überzeugt – passt es – denn darum geht es letztlich – in der Essenz unseres seelsorgerlichen und beraterischen Tuns: um Leben oder Tod. Vielleicht nicht immer – aber sicher oft genug. Auf alle Fälle so oft – dass ich die Frage nach Tod oder Leben zu einer grundlegenden Frage unserer Beratungspraxis nennen kann.

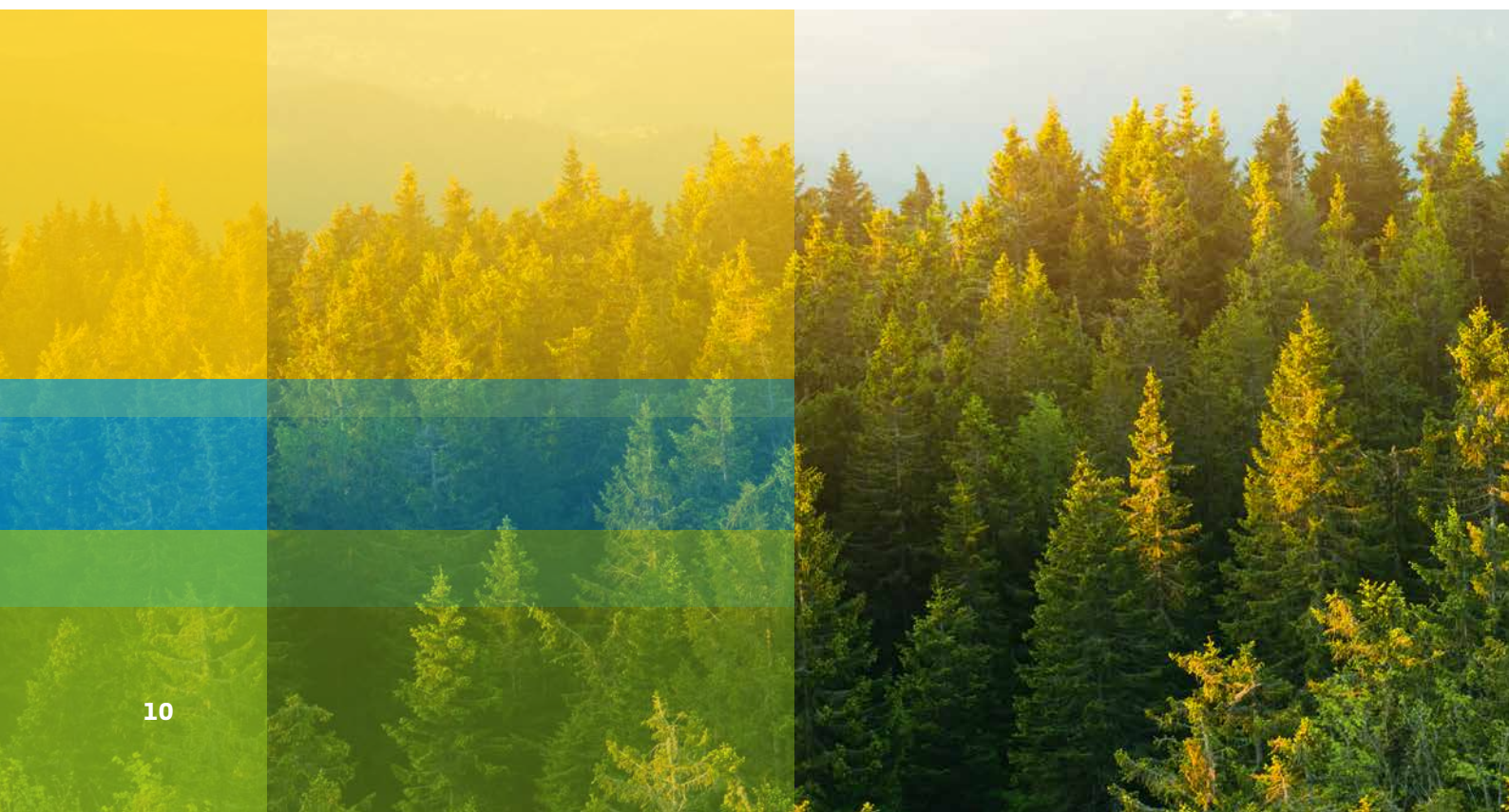
Zu uns kommen oft Menschen, die irgendwie aus dem Nest gefallen sind – die den Anschluss an das Leben verpasst haben – und jetzt mühsam versuchen wieder in den Tritt zu kommen – oft unter großen Anstrengungen und Schmerzen.

Und das kann ihnen niemand abnehmen – auch kein Berater/Beraterin oder Seelsorger/Seelsorgerin – mögen seine Qualifikationen noch so gut sein und ihre Kompetenz noch so hoch.

Aber was wir tun können – Räume zu schaffen – Bedingungen zu ermöglichen – Sicherheit und Bindung anzubieten – gesicherte Räume – in denen sich unsere Klienten **für** das Leben entscheiden können.

WÄHLE DAS LEBEN – Deuteronomium 30,19 - das ist die biblische Begründung und die Berechtigung für unser seelsorgerliches und beraterisches Tun.

Und das mögen wir doch auch – wenn Ratsuchende sich für das Leben entscheiden – wir sprechen vom Therapieerfolg.



Und wie schwierig es ist – eine Entscheidung für den Tod zu akzeptieren. Das gibt es ja auch. Wenn die Verzweiflung zu groß ist – wenn die Schmerzen unerträglich sind – wenn es nur noch dunkel und Nacht ist.

Das ist eine der größten Herausforderungen an uns – die Hoffnungslosigkeit und die Trostlosigkeit zu akzeptieren – sie mitzutragen und auszuhalten.

Und doch – dennoch – den Kern unserer Berufung – sehe ich in einem Satz aus dem Johannes-Evangelium (10,10): *Ich bin gekommen damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.*

Das ist unsere strategische Ausrichtung – das Leben in Fülle – die Vision eines Lebens in Frieden und Freiheit. Und wir erleben ja in diesen Tagen – wie gefährdet dies sein kann und auch ist.

Mir ist seit einigen Jahren ein Satz wichtig geworden – der mich auch sehr begleitet – ein Satz aus einem Lied von der Gruppe Unheilig: *Wir waren geboren – um zu leben – für den einen Augenblick – in dem jeder von uns spürte – wie wertvoll Leben ist.*

Aus diesem Satz erwächst meine eigene / unsere innere Verpflichtung – dies zu vermitteln – wie wertvoll Leben ist.

Liebe Frau Weidinger-Harrer, Sie haben sich viele Jahre Ihres Lebens in den Dienst dieser Verpflichtung gestellt.

Dafür ist es jetzt Zeit – Ihnen Danke zu sagen – im Namen von vielen Menschen:

im Namen der Mitarbeiterinnen und Kolleginnen

im Namen der vielen Ratsuchenden, die Sie begleitet haben

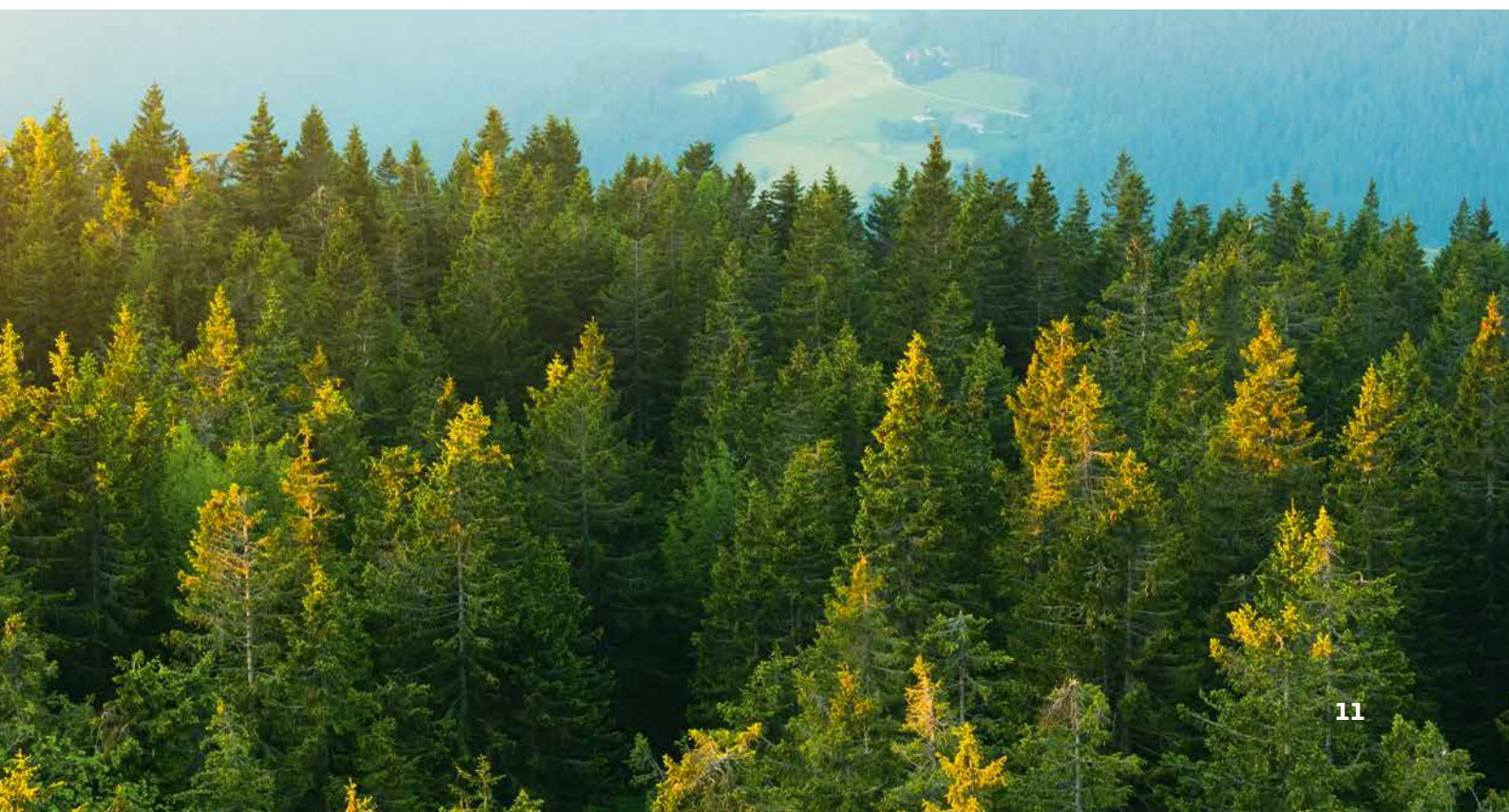
im Namen des Erzbischöflichen Ordinariates und des Erzbistums

auch in meinem Namen.

Danke für Vieles: Lebenszeit, Engagement, Liebe und Hingabe – und natürlich die besten Wünsche – dass auch Ihnen ein Leben in Fülle geschenkt sei.

VIELEN DANK UND ALLES GUTE.

Msgr. Dr. Siegfried Kneißl



Wirkung entfalten – Ergebnisse einer Nachbefragung von Ratsuchenden

Die Frage, ob wir auch wirklich Gutes tun, wenn wir Gutes beabsichtigen, ist eine alltägliche Herausforderung. Von Sommer 2017 bis Ende 2019 sind wir an der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle der Erzdiözese im Landkreis Mühldorf am Inn dieser Frage systematisch nachgegangen. Zu allen abgeschlossenen Fällen von Einzel- oder Paarberatung wurden von den Fachkräften fallbezogene Daten und Einschätzungen erhoben. Zusätzlich wurde die Ratsuchenden nach Abschluss der Beratung mit einem Fragebogen nach Einschätzungen erlebter Veränderungen, nach Bewertungen der Strukturqualität der Beratungsstelle, nach einer Einschätzung der erlebten Hilfe durch die Beratung und nach ihrer Voreinstellung zum Träger und deren Veränderung durch die Beratung befragt. Beide Fragebögen lehnten sich inhaltlich sehr eng an eine bereits 2004/05 durchgeführte stichprobenartige Befragung an allen Eheberatungsstellen der Erzdiözese an (Schmidt-Blechta 2005; 2009), und sie erlauben einen Vergleich mit ähnlichen Erhebungen in anderen deutschen Diözesen und im Bereich der ambulanten Psychotherapie (Schmidt-Blechta 2011). Einige zentrale Ergebnisse der neuen Befragung möchte ich im Folgenden darstellen.

Verbesserungen und erlebte fachliche Kompetenz

Von 150 abgeschlossenen Fällen liegen Angaben aus den Beraterfragebögen vor. Die Beratungen hatten im Mittel eine Dauer von 11,6 Monaten und einen Umfang von 21,4 Beratungsstunden, davon im Mittel 12,8 Paarstunden. Da die Beratung an unseren Stellen wegen der sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen und Anliegen der Ratsuchenden individualisiert erfolgt, unterliegen Dauer, Stundenumfang und Setting-Anteile natürlich einer hohen Variabilität.

Der Rücklauf der Klienten-Fragebögen blieb mit 38 Prozent hinter den Erwartungen zurück, aber im Rahmen dessen, was bei einer Totalerhebung zu erwarten ist. Die Ergebnisse unterscheiden sich allenfalls unwesentlich von denen der früheren Befragung oder ähnlichen Erhebungen in anderen Diözesen (z.B. Ilchner 2005; Sartor-Muswieck 1997; Wilbertz 2005).

So geben knapp 90 Prozent der Befragten an, dass sich ihr persönliches Befinden „insgesamt“ im Verlauf der Beratung „etwas“ oder „deutlich“ verbessert habe.

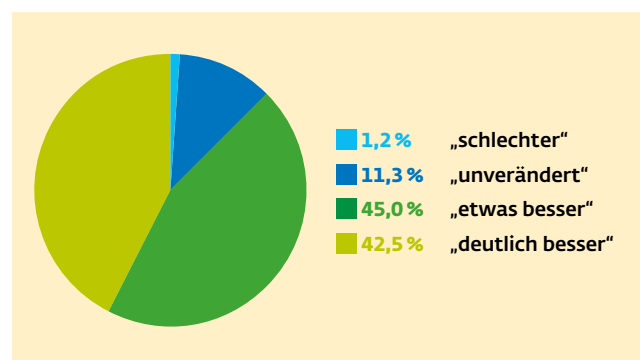


Abbildung 1: „Insgesamt geht es mir persönlich jetzt...“

Auch für den Themenbereich Partnerschaft fallen die direkten Veränderungseinschätzungen (Gesamturteil) ähnlich gut aus. Dabei ist zu beachten, dass auch Rückmeldungen von Klienten enthalten sind, die in einer Partnerschaft leben und nur oder überwiegend Einzelberatung in Anspruch genommen haben.

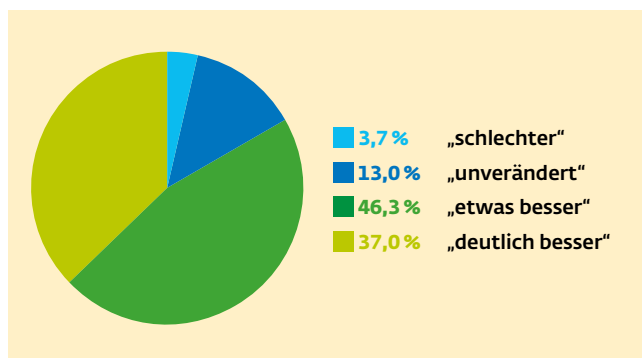


Abbildung 2: „Insgesamt geht es mir in der Partnerschaft jetzt...“

In 58 Prozent der Beratungsfälle lebten Ratsuchende mit Kindern bis zum Alter von 27 Jahren in einem Haushalt. Im Jahr 2019 waren rund 15 Prozent dieser Beratungsfälle, in denen Kinder im Haushalt lebten, Alleinerziehende. Für den Bereich des Familienlebens mit Kindern fallen die Rückmeldungen erlebter Veränderung besonders positiv aus. Hier melden mehr als die Hälfte der Antwortenden eine deutliche Verbesserung zurück. Das ist insofern bemerkenswert, als die Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Unterschied zu den Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche nicht primär das Zusammenleben mit Kindern oder die Probleme von und mit Kindern fokussiert, erst recht nicht dafür aufgesucht wird. Die erlebten Verbesserungen im Familienleben dürften daher überwiegend als eine erfreuliche Nebenwirkung der Verbesserungen des persönlichen Befindens und des partnerschaftlichen Miteinanders der Ratsuchenden anzusehen sein. Ähnliche Ergebnisse erbrachte auch die JUFA-Studie zur Paarberatung bei Eltern mit Kindern von 3 bis 10 Jahren (Böhmert 2007; Hensel & Thomas 2009; Hensel, Thomas & Böhmert 2010).

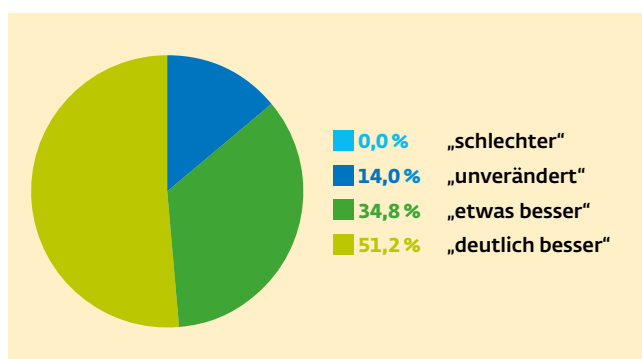


Abbildung 3: „Insgesamt geht es mir im Familienleben mit Kindern jetzt...“

Folgerichtig zu den Rückmeldungen über Verbesserungen fallen auch die Bewertungen des Vorgehens der Fachkräfte überwiegend positiv und sehr positiv aus. Ratsuchende kommen meist in einer schwierigen Ausgangslage und nicht selten mit zunächst unklaren oder illusionären Erwartungen in die Beratung. Umso mehr bestätigen die erfreulichen Rückmeldungen unsere Bemühungen, über Fortbildungen, regelmäßige Supervision und Kompetenzentwicklung im Team die Qualität der psychologischen Beratung zu sichern und weiter zu verbessern.

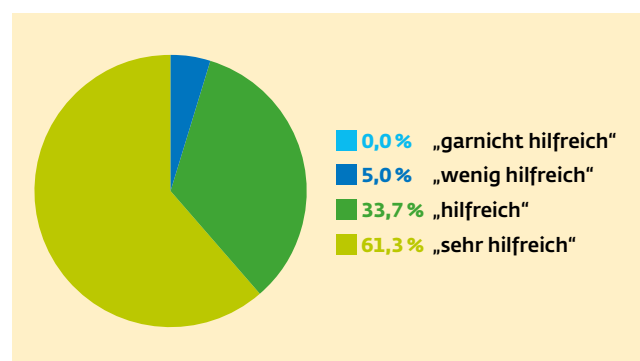


Abbildung 4: „Das Vorgehen des Beraters/der Beraterin fand ich...“

Die Rückmeldungen zur erlebten Strukturqualität der Beratungsstelle betrafen telefonische Erreichbarkeit, Lage der Beratungsstelle, Räumlichkeiten, Pünktlichkeit der Beraterin und die Einhaltung von Terminvereinbarungen. Ohne ins Detail zu gehen kann festgestellt werden, dass Ratsuchende sich mit den für die Beratungsbeziehung besonders relevanten, also auch fachlich wichtigen Rückmeldungen zur Pünktlichkeit und zur Einhaltung von Vereinbarungen zu 90 Prozent „sehr zufrieden“, zu 10 Prozent „zufrieden“ und in keinem Fall „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“ äußerten. Auch mit Lage und Räumlichkeiten der Beratungsstelle zeigten sich die Ratsuchenden ausnahmslos „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Etwas weniger positiv wurde die telefonische Erreichbarkeit bewertet, aber auch hier gab es nur einmal ein „unzufrieden“ – angesichts der Kosten, die ausgedehntere Telefonsprechzeiten mit sich bringen würden, eine hinnehmbare Rückmeldetendenz.

Voreinstellungen zur Trägerschaft und deren Veränderung im Verlauf der Beratung

In der bereits erwähnten Befragung von 2004/05 haben wir auch nach der Anfangseinstellung zur Trägerschaft gefragt und danach, ob und gegebenenfalls wie sie sich im Verlauf der Beratung verändert hat. Es

hat uns interessiert, ob diese Fragen in der neuen Erhebung anders beantwortet wurden als damals. Immerhin hat sich die öffentliche Wahrnehmung der Katholischen Kirche nicht zuletzt durch die Diskussion über den Umgang mit Fällen von sexuellem Missbrauch durch Amtsträger und Personal kirchlicher Betreuungseinrichtungen verändert.

	„Voreinstellung vertrauensvoll“		„Voreinstellung skeptisch“		„Trägerschaft ohne Bedeutung“	
	35 %	(25 %)	6 %	(14 %)	59 %	(59 %)
„positiv verändert“	50 %	(32 %)	40 %	(42 %)	7 %	(8 %)
„negativ verändert“	0 %	(0 %)	0 %	(0 %)	0 %	(0 %)
„gar nicht verändert“	50 %	(68 %)	60 %	(58 %)	93 %	(92 %)

Tabelle 1: Voreinstellungen zur Katholischen Trägerschaft und deren Veränderung im Beratungsverlauf;
Daten aus 2004/05 in Klammern

Der Anteil Ratsuchender, für die die Trägerschaft zu Beratungsbeginn „bedeutungslos“ war, lag 2019 wie schon 15 Jahre zuvor bei knapp 60 Prozent. Es gibt zwei bemerkenswerte Unterschiede in den Daten aus beiden Erhebungen. Zum einen ist der Anteil der „skeptisch“ voreingestellten Ratsuchenden 2017 -2019 etwas geringer und der Anteil der „vertrauensvoll“ voreingestellten dementsprechend höher. Zum anderen gab es in der neueren Erhebung unter den „vertrauensvoll“ voreingestellten einen eher höheren Anteil „positiver“ Veränderungen der Einstellung zum Träger als 15 Jahre zuvor. Bei den „skeptisch“ voreingestellten Ratsuchenden und bei denen, für die die Trägerschaft „ohne Bedeutung“ war, sind die Einstellungsveränderungen in beiden Erhebungen gleich.

Wir wissen nicht, wie sich die Voreinstellungen zur Katholischen Trägerschaft der Einrichtung damals und heute bereits auf die Inanspruchnahme ausgewirkt haben. Die Inanspruchnahme liegt aber konstant hoch in einem Zeitraum, in dem die Zahl der aktiven Katholiken zurückgegangen ist und die Diskussion über den Umgang mit sexuellem Missbrauch in der Katholischen Kirche anhaltend Wellen geschlagen hat. Daher ist eher zu vermuten, dass die Ernüchterung über und die Kritik am Umgang der Kirche mit dem sexuellen Missbrauch durch Amtsträger und in kirchlichen Betreuungseinrichtungen dem Vertrauen in die caritativen Dienste der Kirche nicht geschadet hat. Der Ehe-, Familien- und Lebensberatung als psychologischem Fachdienst in Trägerschaft der Katholischen Kirche jedenfalls wird ungebrochen Vertrauen entgegengebracht, und systematisch gesammelte Rückmeldungen und Bewertungen nach Abschluss der Beratung belegen die Wertschätzung der Ratsuchenden für die erfahrene fachliche Hilfestellung.

Ulrich Schmidt-Blechta

Literatur:

- Böhmert, B. 2007: Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Evaluation von Beratungseffekten bei Eltern – Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Interaktion. Ludwig-Maximilians-Universität München: Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Hensel, S. & Thomas, C. 2009. Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Blickpunkt Beratung April 2009, S. 64 – 70.
- Hensel, S., Thomas, C. & Böhmert, B. 2010. Projektbericht zur JUFA-Studie – Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. München: Verlag Institut für Forschung in Kommunikationstherapie.
- Illsner, S. (2005): Evaluation von EFL-Beratung – Was nutzt die Ehe-, Familien- und Lebensberatung? Philipps-Universität Marburg: Unveröffentlichte Semesterarbeit.
- Sartor-Muswieck, A. 1997. Beratungsarbeit auf dem Prüfstand. EFL-Beratung der Erzdiözese Eichstätt: Jubiläumsbericht, S. 14–26.
- Schmidt-Blechta, U. 2005. Beratung im Urteil der Klienten – Ergebnisse einer repräsentativen Nachbefragung. Ehe-, Partnerschafts- und Familienberatung München e.V.: Tätigkeitsbericht 2004.
- Schmidt-Blechta, U. 2009. Zusammenhänge erlebter Veränderung. Beratung Aktuell 3/2009, S. 4-21.
- Schmidt-Blechta, U. 2012. Ehe-, Familien- und Lebensberatung und Psychotherapie – Klienten, Verläufe und Veränderungseinschätzung. Ehe-, Partnerschafts- und Familienberatung München e.V.: Tätigkeitsbericht 2011.
- Wilbertz, N. 2005. Die Wirksamkeit der Ehe-, Familienberatung als Dienst der Jugendhilfe – Ergebnisse zweier Studien über die EFL-Beratung der fünf Bistümer in NRW. In Jugendhilfe-Report, hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, 3/2005, S. 18-20.

Beratung in Partnerschaftsfragen und Trennung etablierter Partnerschaften – ein vielschichtiges Bild

Trennung und Scheidung gewachsener Partnerschaften sind ohne Frage belastende oder gar sehr belastende Lebensereignisse für die betroffenen Erwachsenen und deren Kinder, verbunden mit Angst vor Verlust, Bindungsschmerz und Verunsicherung über die Zukunft. Das gilt auch dann, wenn die Trennung als Erlösung aus einer vormals belastenden, unter Umständen psychosomatisch krank machenden Beziehung erlebt wird und Kinder unter häufigen Streitereien der Eltern gelitten haben (vgl. z.B. Engl & Thurmaier 2005).

Wir wissen heute um manche Risiken der partnerschaftlichen Interaktion, die eine spätere Trennung wahrscheinlicher machen. Doch es scheint auch so zu sein, dass es vor der Trennung zunächst oft Jahre mit befriedigender oder gar guter Partnerschaftszufriedenheit gibt, die dann erst in eine Phase eskalierender Enttäuschung und Unzufriedenheit und abschließend in einer Trennung münden. Brandstädter & Felser (2003, S. 53) fassen die Ergebnisse ihrer Längsschnittstudie zur Vorhersagbarkeit einer Trennung aus vorangehender erlebter Beziehungsqualität wie folgt zusammen: „Ein rapider Abfall (Anm. d. Aut.: der erlebten Beziehungsqualität) geht mit erhöhter Trennungswahrscheinlichkeit einher, während ein insgesamt niedriges Niveau, das über Jahre weitgehend gehalten wird, keinen starken Effekt hat. Offenbar ist also weniger der aktuelle Zustand als vielmehr die Veränderungsdynamik der Beziehungsqualität von prädiktiver Bedeutung für eine spätere Trennung.“ Ähnlich wie bei sich zuspitzender Suizidalität können wir dabei Stufen der Eskalation unterscheiden (vgl. Hensel, Thomas & Böhmert 2010; Hensel 2017; Lorenz 2020).

Aus dem Institut für Forschung in Kommunikationstherapie liegen inzwischen für die Klientel der Ehe-, Familien- und Lebensberatung einige Ergebnisse zur Differenzierung und Verbreitung von Trennungsimpulsen und ihrem Zusammenhang mit anderen Partnerschaftsvariablen (Hensel 2017; Lorenz 2020) vor. Das Abfangen einer eskalierenden Beziehungsverschlechterung und die Verringerung vorhandener Trennungsüberlegungen gerät dadurch als wichtiger Aspekt gelingender Partnerschaftsberatung in den Blick (Hensel, Thomas & Böhmert 2010; Lorenz 2020).

Trennungsambivalenz als verbreiteter Zustand bei Ratsuchenden

In der Studie zur Wirkung von Paarberatung bei Eltern von drei- bis zehnjährigen Kindern (JUFA-Studie) gaben zu Beratungsbeginn 55 Prozent der Ratsuchenden an, „häufig“ oder „sehr häufig“ an Trennung gedacht zu haben. Dabei gab es keine Geschlechtsunterschiede (Hensel, Thomas & Böhmert 2010).

Bei einer Online-Befragung von Ratsuchenden an den EFLB-Stellen der Erzdiözese München und Freising gaben 41 Prozent an, dass Trennung für sie „grundsätzlich nicht in Frage“ komme. Von denen, für die „Trennung grundsätzlich vorstellbar“ war, gaben immerhin 27 Prozent an, dass Trennung für sie in der aktuellen Partnerschaftssituation „auf keinen Fall“ in Frage komme, 34 Prozent, dass sie „schon“ in Frage kommen könnte, und 39 Prozent waren sich diesbezüglich „unsicher“. Die genauere Unterscheidung von Graden der Annäherung an eine Trennung ergab, dass sich 19 Prozent aller befragten Ratsuchenden in einem „angelaufenen Trennungsprozess“ und weitere 19 Prozent in einem „fortgeschrittenen Trennungsprozess“ befanden, in dem sie „häufig“ oder „sehr oft“ an eine Trennung und auch an konkrete Schritte zu einer Trennung dachten. Zwischen Ratsuchenden, die als Paar und solchen, die einzeln Beratung in Anspruch nahmen, fanden sich diesbezüglich keine bedeutsamen Unterschiede. Ratsuchende, die sich aktuell nicht in einem angelaufenen Trennungsprozess befanden, zeigten sich zufriedener in Bezug auf Gemeinsamkeiten und Kommunikation in der Partnerschaft.

27 Prozent aller Befragten unterstellten ihrer Partnerin bzw. ihrem Partner, dass für sie bzw. ihn Trennung „grundsätzlich nicht in Frage“ komme, 39 Prozent waren sich dessen nicht sicher und immerhin 34 Prozent gingen davon aus, dass die Partnerin bzw. der Partner sich sehr wohl Trennung vorstellen könne (Hensel 2017).

Ein sehr ähnliches Bild von der Verbreitung von Trennungsambivalenz unter den in einer Partnerschaft lebenden Ratsuchenden und darüber hinaus differenzierte Zusammenhänge mit anderen Variablen ergab die jüngste Studie zur Trennungsambivalenz des Insti-



tuts für Forschung in Kommunikationstherapie an den Eheberatungsstellen der Erzdiözese München und Freising (Lorenz 2020). Auch hier gaben 41 Prozent an, dass Trennung für sie „überhaupt nicht infrage“ komme, für 59 Prozent kam sie „schon infrage“. Die Frage, ob eine Trennung in der aktuellen Partnerschaft für sie infrage komme, beantworteten 55 Prozent mit „nein“, 8 Prozent mit „ja“ und 37 Prozent mit „ich bin mir unsicher“. Auch die mit dem gleichen Erhebungsinstrument erfassten Anteile unterschiedlicher Trennungsstadien in der Klientel ergaben eine leicht verschärfte Replikation der Werte aus der OFB-Studie, indem sich erneut 59 Prozent in keinem angelaufenen Trennungsprozess, 14 Prozent in einem angelaufenen Trennungsprozess und diesmal sogar 27 Prozent in einem fortgeschrittenen Trennungsprozess befanden.

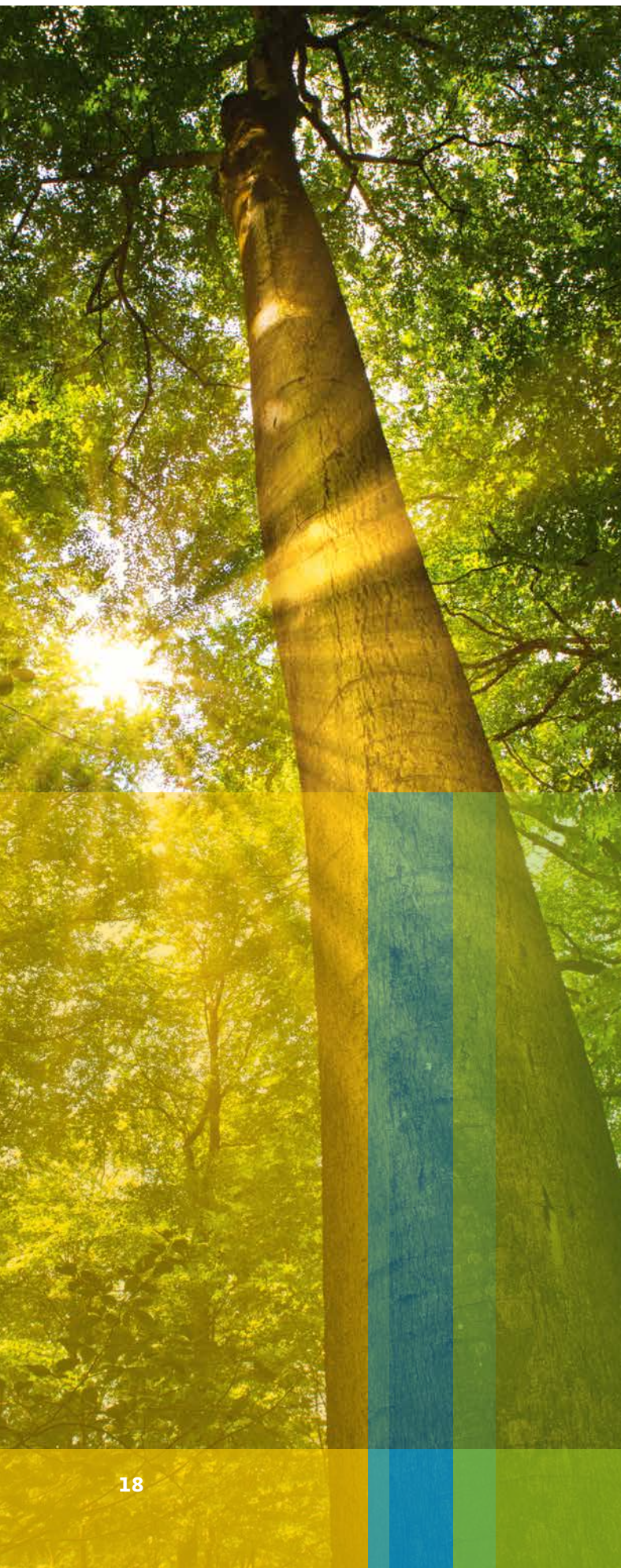
Die annähernde Replikation der Ergebnisse aus der OFB-Studie bestätigt, in welchem Ausmaß Ratsuchende, die wegen Partnerschaftsproblemen in Beratung kommen, mit ihrer Beziehung hadern, und dass der Vertrauensverlust in die Paarbeziehung und die einhergehende Hoffnungslosigkeit ernst genommen werden sollten. Es kann in solchen Fällen nicht einfach davon ausgegangen werden, dass Ratsuchende noch eindeutig motiviert sind, die Paarbeziehung zu verbessern. Vielmehr muss mit einer ausgeprägteren Disposition zur Angst vor erneuten Enttäuschungen

gerechnet werden, die im Beratungsverlauf immer wieder aufflammen kann.

Trennungen im Beratungsverlauf

In einer 2019 abgeschlossenen Nachbefragung von Ratsuchenden an der Beratungsstelle Mühldorf am Inn bestand in 127 (86 %) der Fälle zu Beginn der Beratung eine Partnerschaft, die zum Beratungsende bereits zwischen einem und 48 Jahren, im Mittel 15 Jahre dauerte. Bei rund einem Sechstel (17 %) dieser 127 Fälle kam es im Verlauf der Beratung nach Angaben der Fachkraft zu einer Trennung. In etwas mehr als der Hälfte (56 %) dieser Fälle mit Trennung im Verlauf gab es Kinder im Haushalt, die weit überwiegend noch minderjährig waren.

Diese Fälle mit Trennung im Verlauf der Beratung wiesen eine große Variabilität bezüglich Dauer und Setting der Beratung auf. Wenn Ratsuchende, die im Verlauf der Beratung Trennung vollzogen oder erlebten, ausschließlich zur Einzelberatung kamen, umfasste diese im Mittel 7 Beratungsstunden. In immerhin 86 Prozent der Fälle mit Trennung im Verlauf gab es jedoch mindestens einen Paartermin. In 36 Prozent der Fälle mit Trennung im Verlauf erfolgte eine Kombination aus Einzel- und Paarberatung mit im Mittel



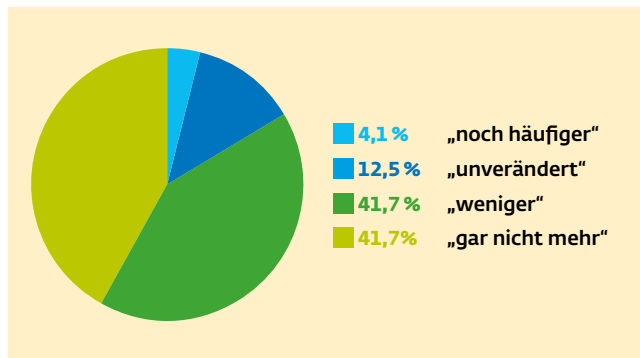
17 Einzel- und 15 Paarberatungsstunden in individuell sehr unterschiedlichen Variationen. Darin gingen allerdings auch Einzelberatungstermine ein, die nach der vollzogenen Trennung erfolgten und der emotionalen Bewältigung der Trennung und der Entwicklung einer neuen Lebensperspektive dienten. In immerhin der Hälfte der Fälle mit Trennung im Verlauf gab es nur Paarberatungstermine, das Paar bearbeitete im Beratungsprozess die Konflikte und die ein- oder beiderseitige Trennungsambivalenz also ausschließlich gemeinsam. Diese Beratungen umfassten bei sehr großer Streuung im Mittel 14 Paarberatungsstunden und wurden mit der Trennung beendet.

Beratungen, in deren Verlauf eine Trennung erfolgt, kommen demnach seltener vor, als die Verbreitung von Trennungsambivalenz unter den Ratsuchenden erwarten ließe. In den Fällen mit Trennung im Verlauf der Beratung kommt es hinsichtlich Dauer und Setting der Beratung zu einer individuell variablen Auseinandersetzung mit der Trennungsambivalenz und den erwarteten Folgen der Trennung.

Veränderungen von Trennungsambivalenz im Verlauf von Partnerschaftsberatung

Diejenigen Ratsuchenden an der Stelle Mühlendorf, die auch nach Abschluss der Beratung noch in der vormaligen Beziehung lebten, sich also nicht getrennt hatten, wurden neben anderen Fragen zur Veränderung der Paarbeziehung auch gefragt: „Falls es solche Gedanken gab: Vor der Beratung habe ich an Trennung gedacht, das ist heute ...“. Immerhin 83 Prozent der Antwortenden beantworteten diese optionale Frage, brachten also indirekt zum Ausdruck, dass sie zu Beginn der Beratung Gedanken an Trennung hatten. Nimmt man diejenigen hinzu, bei denen es im Verlauf der Beratung tatsächlich zu einer Trennung kam, erscheint der Anteil von Ratsuchenden mit Trennungsgedanken hier deutlich höher gegenüber der JUFA-Studie und auch der OFB-Studie. Ob diese Diskrepanz an der indirekten und weniger differenzierten Erfragung in der Nachbefragung liegt, bleibt offen.

Die Ratsuchenden, die mit Abschluss der Beratung noch in einer Paarbeziehung lebten und indirekt zu verstehen gaben, dass sie zu Beginn der Beratung sehr wohl Trennungsgedanken hatten, beantworteten die Frage „Falls es solche Gedanken gab: Vor der Beratung habe ich an Trennung gedacht, das ist heute ...“ wie folgt:



Figur 1: Erlebte Veränderungen zu Anfang der Beratung bestehender Trennungsgedanken im Verlauf der Beratung

Immerhin 83 Prozent der Ratsuchenden, die zu Beginn der Beratung Trennungsgedanken hatten, berichteten nach Abschluss der Beratung neben anderen positiven Veränderungen des persönlichen Befindens und der Partnerschaftsqualität, „weniger“ oder „gar nicht mehr“ an Trennung zu denken.

In der JUFA-Studie an ratsuchenden Eltern drei- bis zehnjähriger Kinder wurden an drei Erhebungszeitpunkten Angaben zum persönlichen Befinden, zum Erleben in der Partnerschaft, zum Erleben in der Elternrolle und zur Beziehung zu den Kindern erfragt. Zum Erleben in der Partnerschaft wurde auch nach der aktuellen Häufigkeit von Trennungsgedanken gefragt. Vom ersten zum dritten Erhebungszeitpunkt nach sechs Monaten verringerte sich der Anteil derer, die „häufig“ oder „sehr häufig“ an Trennung dachten von 55 auf 21 Prozent. Es war eine der markantesten Veränderungen in den untersuchten Beratungsverläufen, in denen es auch zu Verbesserungen auf der Paarebene und vor allem zu bedeutsamen Verbesserungen des psychosomatischen Befindens der Ratsuchenden kam (Hensel, Thomas & Böhmert 2010).

Ratsuchende befinden sich zu Beginn der Beratung häufig in einem Zustand mehr oder weniger fortgeschrittener Trennungsambivalenz. Dementsprechend kommt es auch zu Trennungen in Beratungsverläufen, bedeutend häufiger aber zu Reduzierungen der Trennungsambivalenz in Verbindung mit weiteren Verbesserungen des persönlichen Befindens und der erlebten Partnerschaftsqualität.

Beratung nach Trennung – erlebte Veränderungen

Unsere Beratungsstellen werden aber auch von Ratsuchenden nach einer erfolgten Trennung in Anspruch genommen, und Ratsuchende, bei denen es im Verlauf der Beratung zu einer Trennung kommt, nehmen gelegentlich weiterhin Beratung für sich einzeln in Anspruch, um die mit der Trennung verbundenen Herausforderungen besser zu bewältigen. Von 14 Ratsuchenden liegen aus der Nachbefragung an der Stelle Mühlendorf Rückmeldungen dazu vor. Sie berichteten weit überwiegend, dass sich ihr gefühlsmäßiger Umgang mit der Trennung, die Lösung der mit der Trennung verbundenen Probleme, die Entwicklung einer neuen Perspektive und ihr Befinden insgesamt bezüglich der Trennung „etwas“ oder sogar „deutlich“ verbessert habe. Die kleine Stichprobe und auch der unvollständige Rücklauf schränken die Verallgemeinerbarkeit natürlich ein. Allerdings zeigt der Vergleich mit den Ergebnissen der Nachbefragung aus 2004/05 an Beratungsstellen aus dem gesamten Gebiet der Erzdiözese München und Freising und auch die Auswertung einer vergleichbaren Nachbefragung aus der Diözese Münster (Ilchner 2005; Wilbertz 2005) mit jeweils erheblich größerer Anzahl von Rückmeldungen und weitgehend ähnlichem Resultat, dass Beratung nach Trennung von Ratsuchenden in aller Regel als hilfreich bis sehr hilfreich erlebt wird.

	„schlechter“		„unverändert“		„etwas besser“		„deutlich besser“	
„emot. Umgang damit“	0 %	(0 %)	0 %	(12 %)	64 %	(76 %)	36 %	(8 %)
„Probleme bewältigen“	0 %	(0 %)	7 %	(8 %)	57 %	(44 %)	36 %	(44 %)
„neue Perspektive“	0 %	(0 %)	7 %	(8 %)	43 %	(40 %)	50 %	(40 %)
„insgesamt mit Trennung“	0 %		0 %		50 %		50 %	

Tabelle 1: Veränderungen im persönlichen Befinden und Umgang mit vor oder während der Beratung erfolgter Trennung – zum Vergleich sofern gegeben in Klammern die Ergebnisse aus der Nachbefragung von 2004/2005 (Schmidt-Blechta 2005) (in der zwischen 4 und 12 Prozent einzelner Fragen unbeantwortet blieben – daher die Zeilensummen!).

Acht von 14 Ratsuchenden, die nach Trennung Beratung in Anspruch nahmen und entsprechende Fragen beantworteten, hatten zu betreuende Kinder aus der vormaligen Beziehung. Sieben von ihnen betreuten die Kinder alleinerziehend nach der Trennung, ein Ratsuchender gab an, die Kinder würden von der getrenntlebenden Mutter betreut. Diese Ratsuchenden berichteten weit überwiegend, dass sich die Verständigung mit dem anderen Elternteil über die Kinder, ihre eigene Fähigkeit, die Kinder nicht in die emotionalen Probleme

mit dem anderen Elternteil einzubeziehen, und ihre eigene Situationsbewältigung in der durch die Trennung veränderten Elternsituation „etwas“ oder „deutlich“ verbessert habe. Ähnliches wurde von Eltern nach Trennung in der früheren Nachbefragung rückgemeldet. Wegen der kleinen Teilstichproben von 8 bzw. 20 Antwortenden kann aber nur von erfreulichen Tendenzen gesprochen und können Unterschiede aus beiden Befragungen kaum zuverlässig interpretiert werden.

	„schlechter“		„unverändert“		„etwas besser“		„deutlich besser“	
„Verständig. über Kinder“	0 %	(0 %)	12 %	(25 %)	88 %	(50 %)	0 %	(19 %)
„Kinder nicht einbeziehen“	0 %	(0 %)	0 %	(20 %)	75 %	(20 %)	25 %	(53 %)
„Situationsbewältigung“	0 %	(0 %)	0 %	(27 %)	62 %	(53 %)	38 %	(20 %)

Tabelle 2: Bewältigung in der Elternrolle nach Trennung – zum Vergleich in Klammern Ergebnisse aus der Nachbefragung von 2004/2005 (Schmidt-Blechta 2005) (in der zwischen 0 und 7 Prozent einzelner Fragen unbeantwortet blieben – daher die Zeilensummen!).

Zusammenfassung

Inzwischen liegen Ergebnisse aus fünf verschiedenen Befragungen von Ratsuchenden an den Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen der Erzdiözese zum Themenbereich „Beratung von Partnerschaftsproblemen und Trennung von etablierten Partnerschaften“ vor. Sie zeigen, dass ein erheblicher Teil der Klientel mit unterschiedlichen Graden von Trennungsambivalenz zur Beratung kommt und in Einzelberatungen, reinen Paarberatungen und gemischten Settings individuell um Klärung und Verbesserung der Beziehung, des persönlichen Befindens und gegebenenfalls des Umgangs mit betroffenen Kindern ringt. Die Verringerung von Trennungsambivalenz im Verlauf der Beratung ist in einem quasiexperimentellen und in einem Nachbefragungs-Design bestätigt worden. Sie ist neben der Verbesserung des persönlichen Befindens und der erlebten Qualität der Paarbeziehung ein wichtiger Bestandteil von regelmäßig auftretenden positiven Veränderungen im Beratungsverlauf. Gleichwohl kommt es in etwa einem Sechstel der Fälle mit zunächst bestehender Partnerschaft im Verlauf der Beratung zu einer Trennung.

Beratung nach Trennung hilft Ratsuchenden bei der emotionalen Bewältigung der Trennung, bei der Bewältigung von Problemen im Zusammenhang mit der Trennung und bei der Entwicklung einer neuen Lebensperspektive. Ratsuchende mit Kindern berichten im Zusammenhang mit Beratung nach Trennung, dass es ihnen besser gelingt, die Kinder aus der emotionalen Trennung vom anderen Elternteil herauszuhalten, sich mit dem anderen Elternteil abzusprechen und die gesamte Situation in der Elternrolle nach Trennung zu bewältigen.

Ulrich Schmidt-Blechta

Literatur:

- Brandtstädter, J. & Felser, G. 2003. Entwicklung in Partnerschaften. Risiken und Ressourcen. Bern: Hans Huber.
- Engel, J. & Thurmaier, F. 2005: KOMKOM – ein hochwirksames Kommunikationstraining in der Eheberatung. In: *Beratung Aktuell*, 1, 22–40.
- Hensel, S. & Thomas, C. 2009. Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. *Blickpunkt Beratung* April 2009, S. 64 – 70.
- Hensel, S., Thomas, C. & Böhmert, B. 2010. Projektbericht zur JUFA-Studie – Junge Familien in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. München: Verlag Institut für Forschung in Kommunikationstherapie.
- Hensel, S. 2017. Onlinebefragung in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung. München: Verlag Institut für Forschung in Kommunikationstherapie.
- Ilchner, S. 2005: Evaluation von EFL-Beratung – Was nutzt die Ehe-, Familien- und Lebensberatung? Philipps-Universität Marburg: Unveröffentlichte Semesterarbeit.
- Lorenz, M. 2020. Trennungsambivalenz in der Paarberatung. München: Verlag Institut für Forschung in Kommunikationstherapie.
- Schmidt-Blechta, U. 2005. Beratung im Urteil der Klienten – Ergebnisse einer repräsentativen Nachbefragung. Ehe-, Partnerschafts- und Familienberatung München e.V.: Tätigkeitsbericht 2004.
- Wilbertz, N. 2005. Die Wirksamkeit der Ehe-, Familienberatung als Dienst der Jugendhilfe – Ergebnisse zweier Studien über die EFL-Beratung der fünf Bistümer in NRW. In *Jugendhilfe-Report*, hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, 3/2005, S. 18–20.

Statistische Daten aus dem Jahr 2021

1. Überblick

5532 Personen nahmen im Jahr 2021 das Angebot der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen (EFL) in der Erzdiözese München und Freising in Anspruch.

Wie Tabelle 1 zeigt, gab es im Vergleich zum letzten Jahr nur geringfügige Veränderungen in der Zahl der beratenen Personen. Insgesamt stieg aber der Beratungsumfang bei den Beratenen deutlich an, so dass eine längere Beratungsdauer und deutlich mehr Beratungsstunden zu verzeichnen waren. Der hohe Anteil an Paaren, die die EFL aufsuchten, verdeutlicht den Schwerpunkt des Fachdienstes als Anlaufstelle für Paare in Krisensituationen.

Tabelle 1: Statistischer Vergleich für die Gesamtheit der Ratsuchenden

	2021	2020
Anzahl der Personen	5.532	5.560
Gesamtzahl der Fälle	3.648	3.609
Anzahl der Paare	1.902	1.871
Beratungsstunden	31.528	28.535

Tabelle 2 informiert über die unterschiedlichen Beratungssettings. An den Beratungsstellen wurden überwiegend Einzelberatungen (16474 Stunden) und Paarberatungen (14789 Stunden) angeboten.

Tabelle 2: Beratungsstunden (à 50 Min.)

	h
Einzelberatung	16.474
Paarberatung	14.789
Familienberatung	265

Bei hochstrittigen Paaren, die vom Jugendamt oder vom Gericht an die Beratungsstellen überwiesen wurden, führten oftmals 2 Beraterinnen oder Berater die Beratungen durch, bei denen die Trennung der Paare

begleitet und Umgangsregelungen für die Kinder erarbeitet wurden. In der Summe waren dies 156 Stunden (siehe **Tabelle 3**).

Tabelle 3: Co-Beratungsstunden (à 50 Min.)

	h
Einzelberatung	52
Paarberatung	104

Abbildung 1 zeigt den Einsatz der unterschiedlichen Beratungsformate wie face to face (f2f) Beratung, Telefonberatung, Videoberatung und Onlineberatung. Unter Blended Counseling ist zu verstehen, dass innerhalb eines zusammenhängenden Beratungsprozesses mindestens zwei verschiedene Beratungsformate zum Einsatz kommen. Bei 2301 beratenen Personen (42% aller Klientinnen und Klienten) kam neben der f2f Beratung an der Beratungsstelle mindestens ein anderes Beratungsformat zur Anwendung. Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die alternativen Beratungsformate wie Telefon-, Video- und Onlineberatung in den Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen der Erzdiözese München und Freising zunehmend etablieren. Es ist zu erwarten, dass vor allem der Anteil an Videoberatung und Onlineberatung in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird.

Abbildung 1: Einsatz der unterschiedlichen Beratungsformate in der EFL

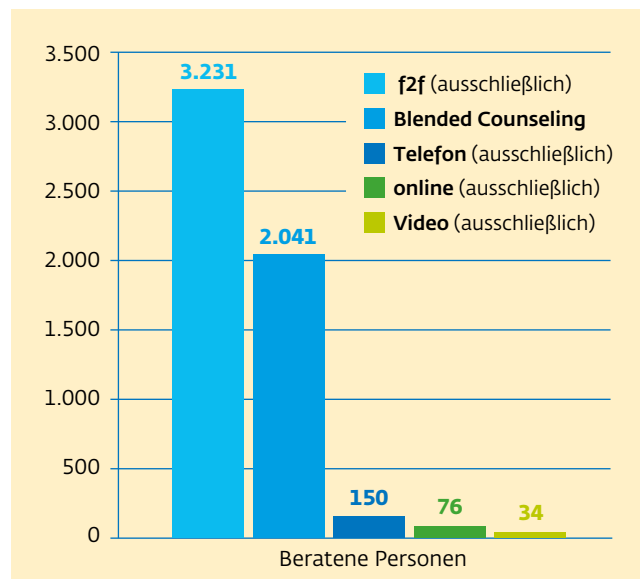


Abbildung 2 zeigt die Anzahl der beratenen Klientinnen und Klienten in der Stadt München und in den einzelnen Landkreisen. Mit Ausnahme Garmisch-Partenkirchens ist die EFL in allen Landkreisen Oberbayerns mit einer Beratungsstelle vertreten, im Regelfall in der jeweiligen Kreisstadt. Die Größe der einzelnen Beratungsstellen orientiert sich an den Einwohnerzahlen der Landkreise, so dass in den bevölkerungsreichen Landkreisen wie Rosenheim und Fürstenfeldbruck das

Beratungsangebot größer war als in kleineren Landkreisen wie Mühldorf und Miesbach. In Landkreisen mit einer großen Fläche wie Rosenheim und Berchtesgadener Land wurde Beratung an zwei Standorten angeboten. In München bietet die EFL an 4 Standorten (München-Süd, München-Mitte, München-Nord und Isartor) Beratung an. Der Landkreis München hat eine Stelle in Oberschleißheim.

Abbildung 2: Ratsuchende in den einzelnen Beratungsstellen (N=5532)

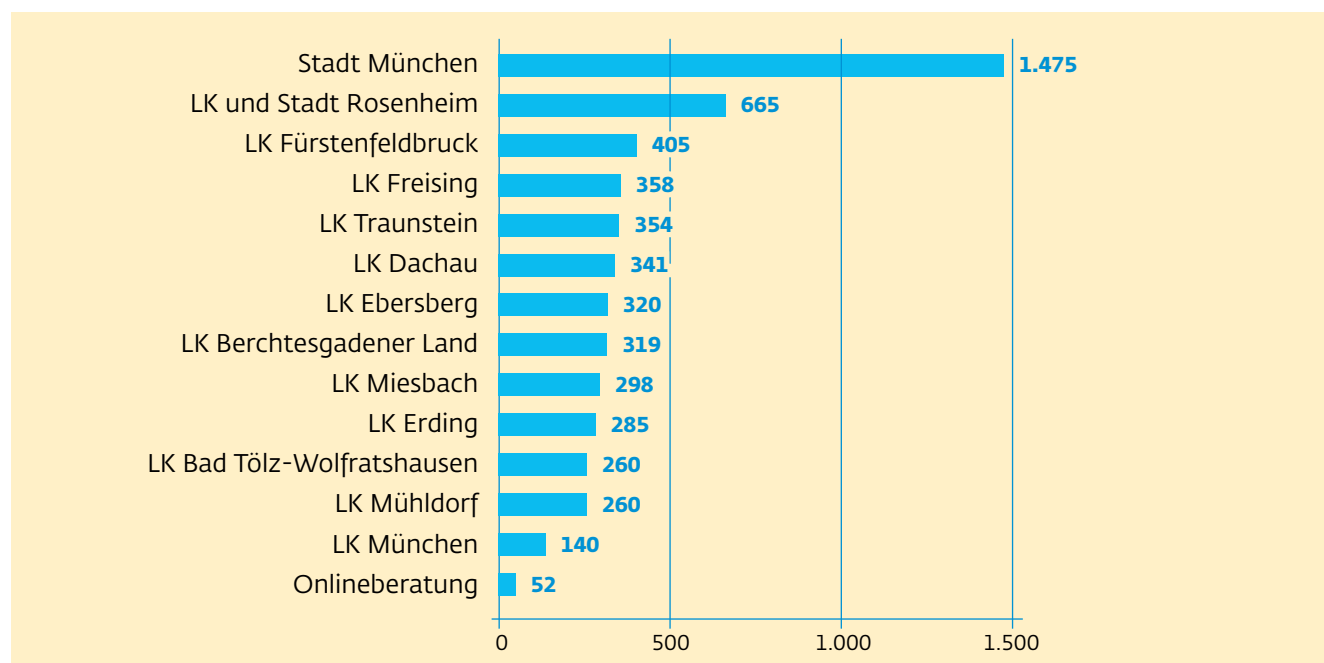


Abbildung 3: Beratungsstunden (à 50 Min.) in den einzelnen Beratungsstellen (N=31528)

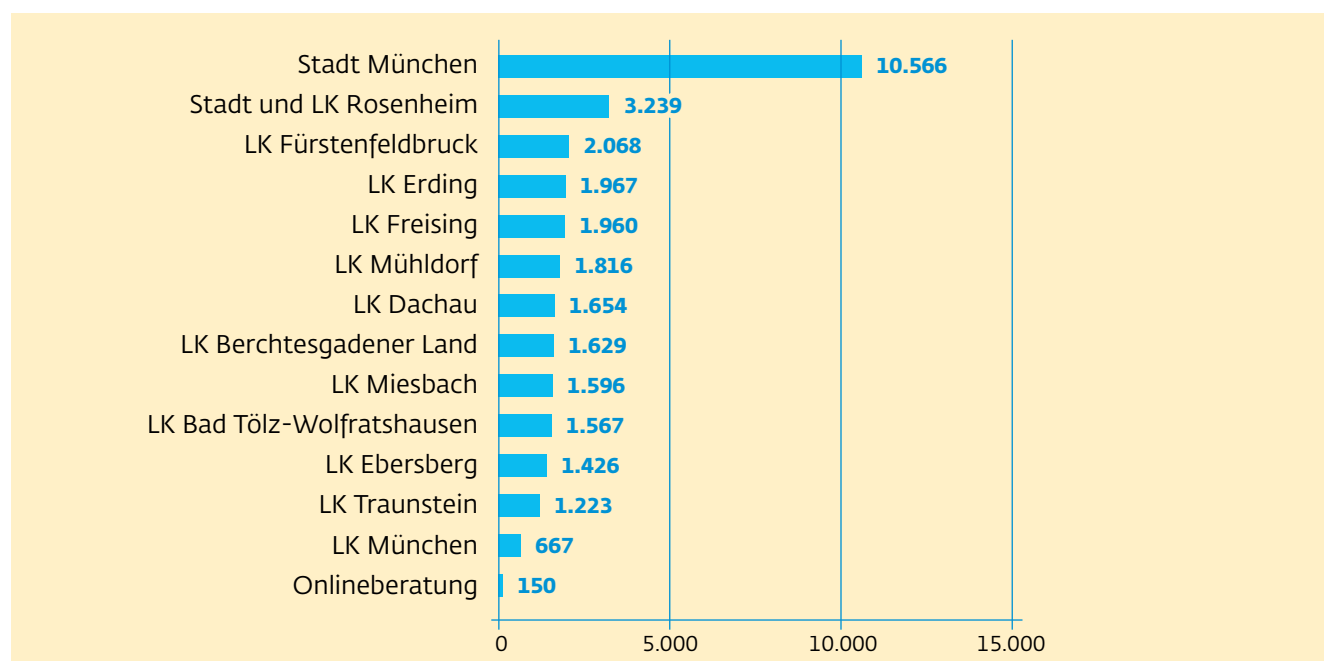


Abbildung 3 zeigt die Anzahl der geleisteten Beratungsstunden (à 50 Minuten) in der Stadt München und in den einzelnen Landkreisen.

Die Nachfrage überstieg deutlich die Beratungskapazitäten der EFL (siehe Tabelle 4). Deshalb lag die durchschnittliche Wartezeit wie im letzten Jahr bei 34 Tagen. Innerhalb von 2 Wochen bekamen 47% der Beratenen einen Termin und 66% innerhalb von 4 Wochen. Innerhalb von 8 Wochen begann bei 85% aller Klientinnen und Klienten die Beratung.

Tabelle 4: Wartezeit (bei Neubeginn im Berichtszeitraum; N=2245)

	%
unter 1 Woche	14
1-2 Wochen	33
3-4 Wochen	19
5-6 Wochen	11
7-8 Wochen	8
Länger als 8 Wochen	15

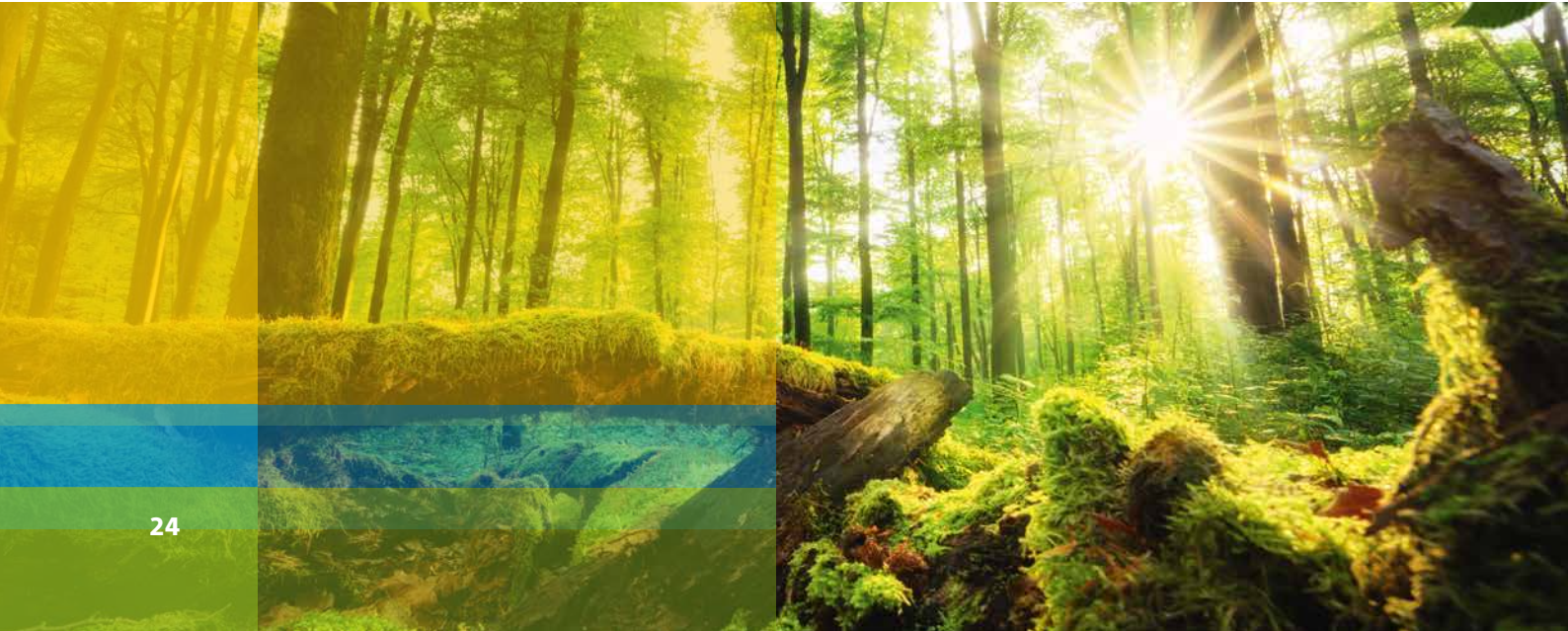
Anmerkungen: % = prozentualer Anteil, Onlineberatungen sind nicht berücksichtigt

Tabelle 5 zeigt, dass 62% aller Beratungen auf bis zu 10 Sitzungen im gesamten Beratungsprozess begrenzt waren. Dies waren Kurzzeitberatungen, bei denen es oft um die Klärung der Problematik, Stabilisierung und Unterstützung, Psychoedukation über die Entstehung partnerschaftlicher Konflikte, Förderung der Selbsthilfe und gegebenenfalls die Weiterverweisung an andere Beratungsstellen, Psychotherapeuten oder Ärzte ging. Eine intensivere Auseinandersetzung mit der Entstehung und Bewältigung der partnerschaftlichen Konflikte fand in den mittelfristigen Beratungen (11-25 Sitzungen) statt. Diese Beratungsform nahmen 25% der Ratsuchenden in Anspruch. In 10% aller Fälle lagen so komplexe individuelle, partnerschaftliche und familiäre Problemlagen vor, dass 26 bis 50 Sitzungen notwendig waren. Bei 3% aller Fälle erstreckte sich die Beratung über ein Jahr und erforderte mehr als 50 Sitzungen.

Tabelle 5: Anzahl der Termine (im gesamten Beratungsprozess; N=3597)

	%
1-3 Sitzungen	26
4-5 Sitzungen	14
6-10 Sitzungen	22
11-25 Sitzungen	25
26-50 Sitzungen	10
Mehr als 50 Sitzungen	3

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil, Onlineberatungen sind nicht berücksichtigt



2. Soziodemographische Merkmale der Ratsuchenden

Mit 58% suchten Frauen die Beratungsstellen häufiger auf als Männer mit 42%. Tabelle 6 informiert über die Zusammensetzung unseres Klientels.

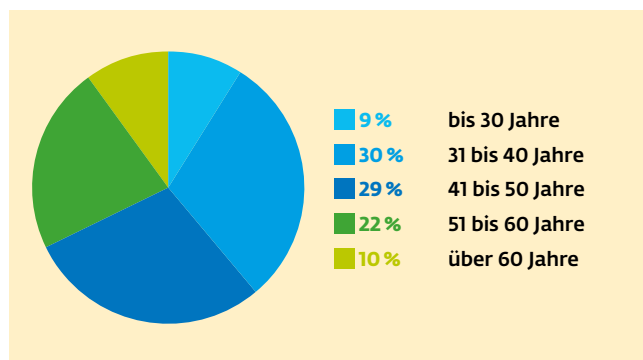
Tabelle 6: Zusammensetzung der Ratsuchenden (N=5532 Personen)

	%
Frauen	58
Männer	42

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil

Abbildung 4 verdeutlicht die Alterszusammensetzung der Ratsuchenden und zeigt, dass die 31-40jährigen mit 30% und 41-50jährigen mit 29% an den Beratungsstellen der EFL am häufigsten vertreten waren. Der Anteil der 51-60jährigen lag bei 22%. Der Anteil derjenigen, die 30 Jahre und jünger sind, lag bei 9% und der der über 60jährigen bei 10%.

Abbildung 4: Altersverteilung für die Gesamtheit der Ratsuchenden (N=5480)



Anmerkungen: % = prozentualer Anteil, Onlineberatungen sind nicht berücksichtigt

90% der Beratenen hatten die deutsche Nationalität, 7% hatten eine europäische Staatsbürgerschaft und jeweils etwa 1% eine afrikanische, amerikanische oder asiatische (siehe Tabelle 7). Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass insgesamt 18% der Beratenen einen familiären Migrationshintergrund hatten.

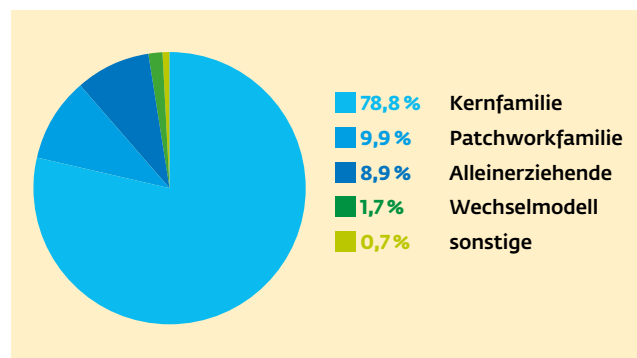
Tabelle 7: Nationalität der Ratsuchenden (N=5480)

	%
Deutschland	90
Europa (ohne Deutschland)	7
Afrika	1
Amerika	1
Asien	1

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil, Onlineberatungen sind nicht berücksichtigt

Abbildung 5 zeigt, dass 79% der Paare als Kernfamilie zusammenlebten. 10% der Paare waren eine Patchworkfamilie. 9% der Kinder wuchsen bei einem allein-erziehenden Elternteil auf. Mit knapp 2% noch niedrig ist der Anteil der Eltern, die sich für ein Wechselmodell entschieden haben. Allerdings steigt seit einigen Jahren dieser Anteil und es kann erwartet werden, dass das Wechselmodell in Zukunft eine größere Bedeutung bekommen wird.

Abbildung 5: Familienform (N=2295)



Anmerkungen: % = prozentualer Anteil, Onlineberatungen sind nicht berücksichtigt

Es gehört zu den Grundsätzen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung, dass unsere Beratungsstellen allen Ratsuchenden, unabhängig von Religion und Weltanschauung, offenstehen. 54% der Ratsuchenden waren katholisch, 14% evangelisch und 2% hatten eine andere christliche Konfession. 2% waren Moslems und 1% hatte eine andere Religionszugehörigkeit. 24% gehörten keiner Religionsgemeinschaft an, 3% machten keine Angaben.

3. Beratungsthemen und Problembereiche

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung ist in den seltensten Fällen eine Beratung bei umgrenzten Problemen, vielmehr liegen in aller Regel vielfältige Belastungen in den verschiedenen Lebensbereichen vor. Die Anliegen unserer Ratsuchenden sind meistens komplex und erstrecken sich häufig auf den gesamten persönlichen, partnerschaftlichen und familiären Bereich.

Wie **Tabelle 8** verdeutlicht, liegt der Arbeitsschwerpunkt unseres Beratungsdienstes im Bereich der Paar- und Eheberatung. Bei 53% der Beratungsfälle war das Ziel der Beratung die Verbesserung der Partnerschaft. In 17% aller Fälle standen Konflikte des familiären Zusammenlebens so sehr im Vordergrund, dass der Schwerpunkt unserer Arbeit das gesamte Familiensystem war. Die Begleitung und Unterstützung bei Trennung und Scheidung war in 16% das zentrale Anliegen. Eine Lebensberatung wurde in 9% der Fälle durchgeführt. Eine Beratung in Fragen des Sorge- und Umgangsrechts war in 2% aller Fälle die Hauptaufgabe. In diesen Fällen wurde die Beratung in aller Regel von 2 Beraterinnen oder Beratern durchgeführt und sie war oftmals sehr zeitintensiv. Beratung zu Erziehungsfragen wurde in 2% und Allgemeine Sozialberatung in 1% aller Fälle durchgeführt.

Tabelle 8: Schwerpunktthemen der Beratungsfälle insgesamt (N=3609)

	%
Beratung in Fragen der Partnerschaft und Sexualität	53
Beratung zu Fragen des familiären Zusammenlebens	17
Beratung bei Trennung und Scheidung	16
Lebensberatung	9
Beratung in Fragen des Sorge- und Umgangsrechts	2
Beratung zu Erziehungsfragen (Allgemeine Förderung der Erziehung, Entwicklungs- und Erziehungsberatung)	2
Allgemeine Sozialberatung	1

Anmerkungen: % = prozentualer Anteil, Onlineberatungen sind nicht berücksichtigt

Um aussagekräftige Informationen über die Konflikte im Zusammenleben der Paare zu erhalten, wurden in allen Beratungsstellen der Erzdiözese München und Freising Selbstbeurteilungsverfahren eingesetzt. Die Problemliste (Hahlweg, K. 1986, Hahlweg, K. 1996, Hahlweg, K. 2016) wurde für die Eingangsdiagnostik, Verlaufs- und Veränderungsmessung bei Paaren entwickelt und ist ein Fragebogen, der von den Klientinnen und Klienten selbst beantwortet wird. In der Problemliste werden 23 Bereiche des Zusammenlebens aufgeführt, in denen es zu Konflikten kommen kann (siehe **Tabelle 9**).

Tabelle 9: Rangreihe der prozentualen Häufigkeiten (%) von nicht gelösten Problemen

Vergleich der Häufigkeiten bei Frauen und Männern, die die Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen 2021 aufsuchten.

	Gesamt	Frauen	Männer
Kommunikation	64%	70%	58%
Zuwendung des Partners	61%	66%	55%
Temperament des Partners	56%	57%	55%
Sexualität	54%	58%	50%
Fehlende Akzeptanz des Partners	51%	58%	44%
Forderungen des Partners	50%	48%	52%
Haushaltsführung	44%	49%	39%
Persönliche Gewohnheiten des Partners	44%	50%	37%
Vertrauen	36%	39%	34%
Kindererziehung	32%	37%	28%
Freizeitgestaltung	31%	34%	28%
Gewährung persönlicher Freiheiten	29%	29%	29%
Verwandte	28%	31%	26%
Berufstätigkeit	27%	26%	28%
Krankheiten/Behinderungen/ psychische Störungen	23%	27%	19%
Eifersucht	23%	23%	23%
Freunde und Bekannte	18%	20%	17%
Einteilung des monatlichen Einkommens	18%	21%	15%
Umgang mit Alkohol/Medikamenten/Drogen	18%	21%	14%
Attraktivität	17%	18%	16%
Außereheliche Beziehung	13%	14%	13%
Kinderwunsch/Familienplanung	11%	12%	10%
Tätlichkeiten	7%	9%	6%

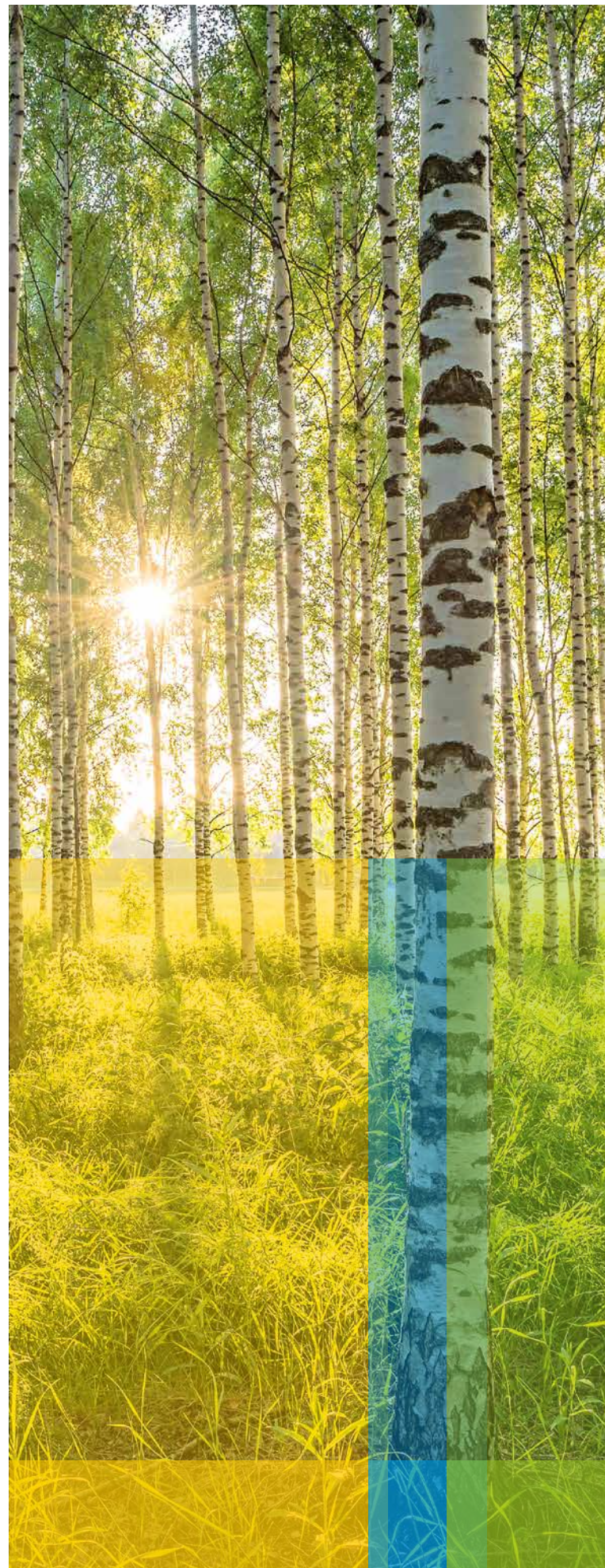
Anmerkungen: Die Werte in den Spalten Frauen und Männer zeigen die zusammengefassten Antwortkategorien 2="Konflikte, keine Lösungen, oft Streit" und 3="Konflikte, keine Lösungen, wir sprechen kaum darüber".

Es bestätigte sich der Befund aus anderen Untersuchungen, dass Frauen mit der Partnerschaft insgesamt unzufriedener sind als Männer. In den allermeisten Problembereichen erlebten Frauen die Partnerschaft konfliktreicher.

Insgesamt am konfliktreichsten erlebten die Ratsuchenden die Bereiche Kommunikation (64%), Zuwendung des Partners (61%), Temperament des Partners (56%) und Sexualität (54%). Die größten Unterschiede zwischen Männern und Frauen gab es in den Bereichen fehlende Akzeptanz des Partners (58% Frauen, 44% Männer), Persönliche Gewohnheiten des Partners (50% Frauen, 37% Männer), Kommunikation (70% Frauen, 58% Männer), und Zuwendung des Partners (66% Frauen, 55% Männer).

Gegenüber dem Vorjahr ist insgesamt keine höhere Belastung der Paare zu beobachten. Über die Jahre hinweg werden regelmäßig Problembereiche wie Kommunikation, Zuwendung des Partners, Temperament des Partners und Sexualität als besonders konfliktreich eingeschätzt. Im Vergleich zu 2019, dem letzten Jahr vor der Corona Pandemie ist auffallend, dass die Bereiche Umgang mit Alkohol/Medikamenten/Drogen und Tätlichkeiten verhältnismäßig häufiger als konfliktreich erlebt wurden als noch im Jahr 2019. Dies könnte darauf hindeuten, dass es infolge der coronabedingten Einschränkungen und den damit verbundenen Belastungen in den Familien vermehrt zu destruktiven Verhaltensweisen und eskalierenden Konflikten in den Partnerschaften gekommen ist.

**Klaus Dahlinger, Florian Fischaleck,
Thomas Ranzinger, Margret Schlierf**



Bereich „Qualifizierung und Qualitätssicherung Präventive Angebote“

Die Qualifizierung der Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen

Zwei wichtige Säulen der Qualifizierung unserer EFL-Beraterinnen sind *Weiterbildung* und *Fortbildung*. Diese folgen dem am Institut für Kommunikationstherapie und Angewandte Forschung in Partnerschaft und Familie entwickelten „integrativen Ansatz“ von übergreifenden Verstehens- und Vorgehensweisen der führenden Psychotherapieschulen. Fort- und Weiterbildung werden bedarfsorientiert durchgeführt.

Ziel ist es, eine hohe beraterisch-therapeutische Qualifikation der EFL-Beraterinnen durch geeignete Weiter- und Fortbildungsangebote des Bereiches Qualifizierung zu gewährleisten.

Unsere Klientinnen sind oft Menschen, deren Eheprobleme verursacht oder aufrecht erhalten werden von schweren sozialen oder psychischen Problemen, den unterschiedlichsten Symptombildern und – entsprechend zeitgeschichtlichen Veränderungen – stark wechselnden Problem- und Symptomkonstellationen.

Um den Anforderungen dieses Beratungsklientels gerecht werden zu können, ist eine differenzierte und hoch qualifizierte Beratung, möglichst mit einem multidisziplinären Team im Hintergrund, erforderlich. Die Beraterinnen arbeiten auf wissenschaftlich fundierter Basis mit verpflichtenden Standards der Berufsausübung.

Diese werden kontinuierlich unter Beachtung des Versorgungsbedarfs, der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der praktischen Beratungstätigkeit in eben diesen Weiter- und Fortbildungsangeboten weiterentwickelt.

Fachliche Hilfe für zufriedeneren und stabilere Ehen wird einerseits durch die Entwicklung, Evaluierung und Verbreitung von präventiven Programmen und Medien für Paare und Familien und andererseits durch die Weiterbildung¹ und Fortbildung von Ehe-, Familien-

und Lebensberaterinnen umgesetzt. So senken z.B. die Programme des Instituts für Kommunikationstherapie als einzige präventive Angebote nachweislich das Scheidungsrisiko und tragen zu einer dauerhafteren Ehezufriedenheit bei. Eine Übersicht findet sich in Job, Thurmaier, Engl & Hahlweg (2014; 2016) und in Engl, Thurmaier & Hahlweg (2019). Wie Methodik und Inhalte dieser Programme innerhalb der Paarberatung und Paartherapie erfolgreich angewendet werden können, wird ausführlich in Engl & Thurmaier (2017; 2020) beschrieben.

Jeder Arbeitsbereich der „Qualifizierung und Qualitätssicherung Präventive Angebote“ und des Instituts gilt der Ehe- und Familienpastoral, sei es durch Entwicklung verbesserter oder neuer Paar- und Familien-Angebote, durch qualitätssichernde Maßnahmen oder auch durch Information, Öffentlichkeitsarbeit und eigene Fachveröffentlichungen.

Dr. Franz Thurmaier

Literatur:

- Engl, J. & Thurmaier, F. (2017). Vertrauen aufbauen – Verständnis ermöglichen – Verzeihen einleiten. Das Filter-Katalysator-Modell der Gesprächsführung in der Paarberatung. In F. v. Tiedemann (Hrsg.), Versöhnungsprozesse in der Paartherapie. Ein Handbuch für die paartherapeutische Praxis (S. 41-64). Paderborn, Junfermann.
- Engl, J. & Thurmaier, F. (2020). Kommunikationstherapie. Ein paartherapeutischer Ansatz. Göttingen, Hogrefe.

¹ Die Weiterbildung EFL-Beratung wird über die katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung ... (BAG) und die Katholische Bundeskonferenz für EFL-Beratung (KBK) bundesweit ausgeschrieben, vom Bundesfamilienministerium gefördert und von der BAG zertifiziert.

- Engl, J., Thurmaier, F. & Hahlweg, K. (2019). Prävention von Trennung und Scheidung: Ergebnisse nach 25 Jahren. *Verhaltenstherapie*, 29: S. 85–96.
- Job, A-K., Engl, J., Thurmaier, F. & Hahlweg, K. (2014). Das Kommunikationstraining „Ein Partnerschaftliches Lernprogramm EPL“ für Paare – Überblick über den Praxis- und Forschungsstand. *Report Psychologie*, 2: S. 58-69.
- Job, A-K., Thurmaier, F., Engl, J. & Hahlweg, K. (2016). EPL and its adaptations: Research and implementation findings in Germany and beyond. In J. J. Ponzetti, Jr. (Ed.), *Evidence based approaches to relationship and marriage education* (pp. 197-216). New York, London: Routledge.

Weiterbildungskurs 2020/2024

Den 2020 begonnen Weiterbildungskurs EFL-Beratung konnten wir 2021 weiterführen.

Dieser Kurs wird von der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Diözese Passau in Kooperation mit der Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising im Auftrag der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Telefonseelsorge und Offene Tür e.V., Bonn (Kath BAG) durchgeführt.

Das Weiterbildungskonzept entspricht

- der „Rahmenordnung für die Aufgaben, Tätigkeiten, und Qualifizierung des Ehe-, Familien- und Lebensberaters“ des Deutschen Arbeitskreises für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF) vom 25.11.1987 und
- der „Ordnung der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Telefonseelsorge und Offene Tür e. V. für die Weiterbildung zum Ehe-, Familien- und Lebensberater“ vom 27.08.2007.

Insgesamt befinden sich 17 Teilnehmerinnen aus 6 bayerischen (Erz-) Diözesen im Kurs.

Nach dem coronaauflagenbedingten Ausfall einiger Weiterbildungsblöcke stellten wir auf Online-Formate um, bis Präsenzkurse wieder möglich waren.

Fortbildung

Ein ähnliches Bild zeigte und zeigt sich auch in der Fortbildung. Auch hier mussten bisher viele Veranstaltungen ausfallen.

Die interne Fortbildung wird seit April 2019 von Frau Monika Schmelzer geleitet.

Die Auswahl der Themen und Referentinnen wird im sog. Fortbildungsausschuss getroffen. 2021 gehörten diesem an: Claudia Büttner, Kathrin Fischer, Dr. Sandra Hensel, Michaela Lochschmidt, Margret Schlierf, (als Leiterin der Eheberatung), Monika Schmelzer (als Leiterin der internen Fortbildung) und Dr. Franz Thurmaier (als Leiter des Bereichs Qualifizierung und Qualitätssicherung).

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung ist anerkannt als akkreditierte Fortbildungsveranstalterin: Psychologische Psychotherapeutinnen können für die psychologischen Fortbildungsveranstaltungen Fortbildungspunkte erwerben.



Überblick über alle Fortbildungsveranstaltungen des Jahres 2021

- 03. – 04.02.2021**
Online-Format
Traumatasensible Paartherapie
Dr. Katharina Klees
Mi. und Do. jeweils 10:00 – 18:00 Uhr
- 24.02.2021**
Online-Format
Psychiatrisches Kolloquium
Themenschwerpunkt: Psychopharmaka
Dr. Tobias Skuban-Eiseler
Mi. 9:30 – 12:00 Uhr
- 01. – 02.03.2021**
*coronabedingt
ausgefallen*
**„Sexualität beginnt im Tanz zwischen Eltern und Kind“ - der
Attunement-fokussierte Ansatz in der Paar- und Sexualtherapie**
**Dr. Marianne Eberhard-Kaechele und
Dr. Ruth Gnirss-Bormet**
Mo. 9:00 – 17:30 Uhr, Di. 9:00 – 16:30 Uhr
- 24.03.2021**
*coronabedingt
ausgefallen*
JAHRESTAGUNG
„Perfekte Partnerschaft – verletzte Beziehung“
- 05. – 07.05.2021**
*coronabedingt
ausgefallen*
Wanderexerzitien für EheberaterInnen
„Für wen gehst du?“ – Pilgerwege am Starnberger See
Dr. Gabriela Grunden und Team
Mi. 14:00 Uhr – Fr. 14:00 Uhr
Communität IHS in Münsing-Ambach
- 11. – 12.06.2021**
*Referent erkrankt
ausgefallen*
Mentalisieren in der Paarberatung
Dr. Peter Rottländer
Fr. 10:00 – 18:00 Uhr, Sa. 9:00 – 17:00 Uhr
- 19. – 20.07.2021**
Präsenz
Existenzielle Themen in der Paarberatung
Prof. Dr. Ralf T. Vogel
Mo. 10:00 – 18:00 Uhr, Di. 9:00 – 16:00 Uhr
- 06. – 08.10.2021**
*coronabedingt
ausgefallen*
Wanderexerzitien für EheberaterInnen
„Für wen gehst du?“ – Pilgerwege am Starnberger See
Dr. Gabriela Grunden und Team
Mi. 14:00 Uhr – Fr. 14:00 Uhr
Communität IHS in Münsing-Ambach
- 19.10.2021**
Präsenz
Psychiatrisches Kolloquium
Themenschwerpunkt:
Früherkennung psychotischer Erkrankungen
Dr. Tobias Skuban-Eiseler
Di. 14:00 – 16:30 Uhr
- 10. – 11.11.2021**
*coronabedingt nur
am 11.11.21, online*
Hypnosystemische Ego-State-Arbeit in der Paarberatung
Roland Kachler
Mi. 15:00 – 20:00 Uhr, Do. 9:00 – 17:00 Uhr

Wir können nur hoffen, dass Weiterbildung und Fortbildung als wesentliche Standbeine der Qualitätssicherung in der EFL-Beratung bald wieder durchgehend in gewohnter Form werden stattfinden können.

Adressen der Beratungsstellen in der Erzdiözese München und Freising

ZENTRALE

Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising

Rückertstraße 9

80336 München

Telefon: 0 89 / 54 43 11 - 0

E-Mail: info@eheberatung-oberbayern.de

Unsere Beratungsstellen in der Region München:

MÜNCHEN MITTE

Rückertstraße 9

80336 München

Telefon: 0 89 / 54 43 11 - 0

Mo bis Do: 8.30 – 12.00, 13.30 – 16.30 Uhr;

Fr: 8.30 – 13.00 Uhr

E-Mail: muenchen@eheberatung-oberbayern.de

MÜNCHEN NORD / SCHWABING

Franz-Joseph-Straße 35

80801 München

Telefon: 0 89 / 59 27 84

Mo: 13.00 – 14.00 Uhr; Di: 11.00 – 12.00 Uhr;

Mi und Fr: 14.00 – 15.00 Uhr; Do: 9.30 – 10.30 Uhr

E-Mail: schwabing@eheberatung-oberbayern.de

MÜNCHEN SÜD / HARLACHING

Lorenzonistraße 58

81545 München

Telefon: 0 89 / 6 42 25 03

Mo bis Fr: 12.00 – 13.00 Uhr

E-Mail: harlaching@eheberatung-oberbayern.de

MÜNCHEN / ISARTOR

Steinsdorfstraße 19

80538 München

Telefon: 0 89 / 21 02 08 88

Mo bis Fr: 12.00 – 13.00 Uhr

E-Mail: isartor@eheberatung-oberbayern.de

OBERSCHLEISSHEIM

Hofkurat-Diehl-Straße 5

85764 Oberschleißheim

Telefon: 0 89 / 31 56 29 63

E-Mail:

oberschleissheim@eheberatung-oberbayern.de



Unsere Beratungsstellen in den Landkreisen:

BAD TÖLZ – WOLFRATSHAUSEN / GERETSRIED

Egerlandstraße 76

82538 Geretsried

Telefon: 0 81 71 / 1 67 16

E-Mail: geretsried@eheberatung-oberbayern.de

BERCHTESGADENER LAND

Lindenstraße 6 (rechter Eingang, 2.Stock)

83395 Freilassing

Telefon: 0 86 54 / 49 43 14

E-Mail: bgl@eheberatung-oberbayern.de

Salzburger Straße 30

83435 Bad Reichenhall

Telefon: 0 86 54 / 49 43 14

E-Mail: bgl@eheberatung-oberbayern.de

DACHAU

Mittermayerstraße 13

85221 Dachau

Telefon: 0 81 31 / 5 54 86

E-Mail: dachau@eheberatung-oberbayern.de

EBERSBERG

Sieghartstraße 27
85560 Ebersberg
Telefon: 0 80 92 / 2 22 18
E-Mail: ebersberg@eheberatung-oberbayern.de

ERDING

Landgestütstraße 10
85435 Erding
Telefon: 0 81 22 / 9 37 64
E-Mail: erding@eheberatung-oberbayern.de

FREISING

Kesselschmiedstraße 10 / II
85354 Freising
Telefon: 0 81 61 / 33 66
E-Mail: freising@eheberatung-oberbayern.de

FÜRSTENFELDBRUCK

Dachauer Straße 8
82256 Fürstenfeldbruck
Telefon: 0 81 41 / 3 37 53
E-Mail:
fuerstenfeldbruck@eheberatung-oberbayern.de

MIESBACH

Franz- und Johann-Wallach-Straße 12
83714 Miesbach
Telefon: 0 80 25 / 28 06 40
E-Mail: miesbach@eheberatung-oberbayern.de

Marktplatz 20
83607 Holzkirchen
Telefon: 0 80 24 / 36 56
E-Mail: holzkirchen@eheberatung-oberbayern.de

MÜHLDORF

Stadtplatz 10
84453 Mühldorf
Telefon: 0 86 31 / 1 56 18
E-Mail: muehldorf@eheberatung-oberbayern.de

ROSENHEIM

Max-Josefs-Platz 23
83022 Rosenheim
Telefon: 0 80 31 / 38 18 50
E-Mail: rosenheim@eheberatung-oberbayern.de

Herrengasse 9
83512 Wasserburg
Telefon: 0 80 31 / 38 18 50
E-Mail: rosenheim@eheberatung-oberbayern.de

TRAUNSTEIN

Marienstraße 5
83278 Traunstein
Telefon: 08 61 / 61 16
E-Mail: traunstein@eheberatung-oberbayern.de

Impressum

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Christoph Klingan
Kapellenstraße 4, 80333 München

Verantwortlich für den Inhalt:
Ressort Caritas und Beratung, Hauptabteilung Beratung

Realisierung des Produkts mit der Stabsstelle Kommunikation,
Visuelle Kommunikation

Bildnachweis: iStock.com (IakovKalinin, Smileus, borchee,
Fredrik Boberg, wirbnbrinf, DuxX, Martin Wahlborg)

Gestaltung: Agentur2 GmbH

Druck: www.sasdruck.de

Papier: enviro*ahead, hergestellt aus 100 % Altpapier,
FSC®-zertifiziert

Die Kompensation der CO₂-Emissionen
erfolgt über Klimaschutzprojekte des
kirchlichen Kompensationsfonds
Klima-Kollekte gGmbH

UID-Nummer: DE811510756



www.erzbistum-muenchen.de/eheberatung-oberbayern



ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales